Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 8 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 83 (1. Blatt). Dienstag, den 10. April 1934. 62. Jahrgang.

Arbeitsschlacht weiter erfolgreich.

Ueber eine halbe Million Arbeitslose weniger.

Vor Pressevertretern machte der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, hocherfreuliche Mitteilungen über das Ergebnis der neuesten Arbeitslosenzählung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Er führte dabei aus:

Wir haben im Monat März einen großen Erfolg zu verzeichnen, nämlich einen Rückgang an Arbeitslosen um mehr als eine halbe Million, genau um 570 000. Der Stand der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen ist damit am 1. April 1934 auf rund 2,8 Millionen gesunken. Was diese Zahl bedeutet, zeigt der Vergleich mit dem Vorjahre. Am 1. April 1933 verzeichneten wir 5,6 Millionen Arbeitslose. Im Laufe eines Jahres, vom 1. April 1933 bis zum 1. April 1934, ist somit die Zahl der Arbeitslosen genau um die Hälfte vermindert worden.

In diesem Zusammenhang rief Präsident Syrup die große zahlenmäßige Entwicklung der Arbeitslosigkeit in die Erinnerung zurück: Anfang 1933 rund 6 Millionen Arbeitslose; ständiger Rückgang dieser Zahl bis Ende November 1933 auf rund 3¾ Millionen; Anschwellen der Arbeitslosen im strengen Wintermonat 1933 auf 4 Millionen, fortgesetzter, gesteigerter Rückgang bis zum 1. April 1934 auf 2,8 Millionen.

Diese wenigen Zahlen sprechen für sich. Der unbeirrbare feste Wille der Reichsregierung hat ein großes Ergebnis gezeitigt. Höher jedoch als die materiellen Maßnahmen der Regierung im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit wertet Präsident Dr. Syrup die erzielte seelische Umstellung des ganzen Volkes zur Frage der Arbeitslosigkeit. Im Gegensatz zu der stumpfen Resignation der langen Krisenjahre ist es jetzt die Ueberzeugung aller Volksgenossen geworden, daß jeder Willenseinsatz, jede Anstrengung und jedes Opfer des Einzelnen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit selbstverständliche Pflicht ist. Diese Einstellung wird, so führte Präsident Syrup aus, bei der kritischen Betrachtung der Entwicklung der deutschen Arbeitslosigkeit im Auslande nur selten gewürdigt. Sie ist im Grunde auch nur aus dem Miterleben verständlich. Wer z. B. die Eröffnung der Frühjahrsschlacht durch den Führer miterlebt hat, der weiß, daß sich kein Volksgenosse, der guten Willens und verantwortungsbewußt ist, dem Rufe versagen kann.

Trotz aller Erfolge wollen wir uns aber, damit schloß Präsident Dr. Syrup seine Ausführungen, bewußt bleiben, daß der Kampf in diesem Sommer mit gleichem Nachdruck weitergeführt werden muß. Er wird sich in erster Linie gegen die verbliebenen Hochburgen der Arbeitslosigkeit, die Großstädte und Industriebezirke, richten; dabei wird die Verminderung der Arbeitslosigkeit in der Reichshauptstadt Berlin eine besondere Rolle spielen. Der Frühjahrserfolg gibt uns das Recht zu der bestimmten Erwartung, daß auch die neuen Ziele im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit bei gleicher Anspannung aller Kräfte erreicht werden.

Besonderer Erfolg in Pommern.

Nur noch 25 000 Arbeitslose.

Der gleichzeitig mit der Gesamtzählung der Reichsanstalt vorliegende Bericht für den Gau Pommern ergibt, daß in Pommern im Monat März eine neue Senkung der Erwerbslosenziffer um 10 000 eingetreten ist. Am Ende des vorigen Monats konnte eine Senkung in gleicher Höhe gemeldet werden. Im Februar und März ist also die pommersche Arbeitslosenziffer um weitere 20 000 gesunken. Sie beträgt jetzt nur noch 25 000. Die Zahl der Notstandsarbeiter ist mit 38 000 gegenüber dem vorigen Monatsende zurückgeblieben. Die neue Senkung im März ist also ein erneuter Beweis für die eingetretene Belebung der freien Wirtschaft. Pommern hat im Winterarbeitskampf an der Spitze aller deutschen Gaue gestanden. Ende Februar war der Arbeitsamtsbezirk, zu dem Pommern gehört, der Arbeitsamtsbezirk, mit der geringsten Arbeitslosenziffer geworden. Es hatte nur noch 35 000 Arbeitslose und stand damit etwa auf einer Linie mit Ostpreußen, das 37 000 Arbeitslose zählt. Die Größe des in Pommern erreichten Erfolges wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, daß um die gleiche Zeit des vorigen Jahres noch rund 150 000 Pommern ohne Arbeitsstelle waren. Die von dem Gauleiter Wilhelm Karpenstein im Rahmen der vom Reich getroffenen Maßnahmen durchgeführte Arbeitsschlacht hat also die Elendsziffer der Erwerbslosigkeit in Pommern auf 17 v. H. der Höchstzahl herabdrücken können.

Oskar von Miller †.

Geheimer Baurat Dr. Oskar von Miller, der Schöpfer des Deutschen Museums, der in der letzten Zeit leidend war, ist überraschend schnell in München gestorben.

v. Miller hatte im Mai vorigen Jahres aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt von der Leitung seiner Schöpfung, des Deutschen Museums, erklärt und wurde zu dessen Ehrenvorstand ernannt.

Mit Oskar v. Miller ist eine Persönlichkeit von internationalem Weltruf aus dem Leben geschieden. Vor etwa 30 Jahren hatte Miller seinen Plan der Errichtung eines Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaften und Technik einem Kreis von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der Stadt München, hervorragenden Männern der Wissenschaft und Technik dargelegt. Die Gründung wurde dann auf einem Kongreß des Vereins deutscher Ingenieure in München, dessen Vorsitzender Miller war, beschlossen. In unerhörter Tatkraft gelang Miller die Schaffung des in der ganzen Welt einzig dastehenden Deutschen Museums, dessen Bau und Ausgestaltung er den größten Schwierigkeiten zum Trotz durchführte. Namentlich die Kriegs- und Inflationszeit waren schwere Zeiten für das große Werk dieses Mannes. Er verstand es jedoch, mächtige Gönner für seine Lebensaufgabe zu gewinnen, und so wurde dann das Museum und anschließend der Bibliotheksbau vollendet. Der erste Bauabschnitt wurde 1909 begonnen und 1914 beendet. Dann trat infolge des Krieges eine Unterbrechung ein. Miller arbeitete unentwegt weiter und am 7. Mai 1925, Millers 70. Geburtstag, konnte das fertige Museum feierlich eröffnet werden. Fünf Jahre später, am 75. Geburtstag des Meisters, war auch der Bibliotheksbau erstanden.

Miller war auch als Elektroingenieur ein bahnbrechender Techniker. Er hat bedeutende Kraftwerke gebaut, die vorbildlich in der ganzen Welt wurden. Er ist auch der Schöpfer des Walchenseekraftwerkes. 1933 wurde er zum Präsidenten der Weltkraftkonferenz in Kopenhagen berufen. Oskar v. Miller war ein Mann von internationaler Bedeutung, der durch Reisen nach Rußland, Japan und Amerika den Sieg der deutschen Technik vorwärts trug. Er stand mit allen bedeutenden Männern der Wissenschaft und Technik in persönlicher Beziehung.

Miller erlitt im August vorigen Jahres durch den Tod seiner Lebensgefährtin, die an den Folgen eines Autounfalles kurz vor der Goldenen Hochzeit starb, einen schweren Verlust. Oskar v. Miller hat ein Alter von 79 Jahren erreicht.

Die Todesursache ist Embolie gewesen. Noch am Montag nachmittag weilte Oskar v. Miller aufgeräumt und munter im Kreise seiner Angehörigen und erörterte Reisepläne. Er wollte nach dem Süden reisen.

Spanien besetzte Ifni.

Nach der Unterwerfung des „Blauen Sultan".

Dieser Tage haben die Spanier das spanisch-marokkanische Gebiet von Ifni besetzt. Ifni war, obwohl es ebenso wie die Städte Ceuta und Melilla spanisches Hoheitsgebiet ist, nie von den Spaniern besetzt worden, da man einerseits diesem 2000 Quadratkilometer umfassenden Territorium, das von der Landseite vom französischen Protektoratsgebiet umschlossen wird, keine besondere Bedeutung beimaß, und andererseits eine Landung zur Unterwerfung der Stämme im französischen Gebiet mit großer Sicherheit ein sehr blutiges Unternehmen gewesen wäre. Erst die letzte große französische Aktion im Antiatlas, in deren Verlauf sich der „Blaue Sultan", der auch über Ifni regierte, freiwillig den Spaniern stellte, machte diese Besitzergreifung dieses Gebietes möglich. Sie wurde lediglich von dem Obersten Capas und drei weiteren Offizieren durchgeführt, nachdem vorher die politische Lage mit den Eingeborenen gründlich geklärt worden war.

Grundstein im Sumpf versunken.

Vom Völkerbundspalast in Genf.

Der vor fünf Jahren gelegte Grundstein des neuen Völkerbundspalastes in Genf ist verschwunden. Der Präsident des Völkerbundes hatte ihn seinerzeit mit großem Pomp und prunkvollen Zeremonien gelegt und dazu erklärt: „Dieser Stein ist gut und fest gelegt." Jetzt aber, wo sich der Palast der Vollendung nähert, ist der Stein verschwunden. Man glaubt, daß er in den Sumpf gesunken ist, auf dem der Völkerbundspalast erbaut ist.

Fälschungen von über 1 Million Pfund.

Internationale Geldfälscherbande ermittelt. — Die Werkstatt in einem Warschauer Vorort.

Eine große internationale Geldfälscherbande, die seit einem Jahr englische Banknoten, Staatspapiere und Versicherungsmarken sowie polnische Staatsanleihen im Gesamtbetrage von über einer Million Pfund gefälscht hat, ist von der englischen Geheimpolizei Scotland Yard aufgedeckt worden. Nachdem Nachforschungen in den meisten europäischen Hauptstädten einschließlich Berlin angestellt worden waren, entdeckte man, daß die Bande ihren Sitz in Warschau hat. Ein Scotland Yard-Beamter fuhr nach Warschau, wo die Werkstatt der Fälscher in einem dunklen Vorstadtviertel gefunden und sofort 18 Verhaftungen vorgenommen wurden. Die in Warschau gemachten Entdeckungen können von ganz sensationellem Charakter sein. Möglicherweise ist der Betrag der Fälschungen noch bedeutend höher als eine Million Pfund. Da sich führende Mitglieder der Bande in England aufhalten sollen oder auf dem Wege nach England waren, hatte auch die Bank von England einen führenden Anteil an den Nachforschungen genommen. Am Sonntag abend erließ die englische Polizei dringende Aufforderungen an sämtliche Häfen und Flugplätze, auf einreisende Mitglieder der Fälscherbande aufzupassen. Inwieweit die gefälschten Papiere bereits in Umlauf gebracht worden sind, ist noch nicht bekannt.

Die englische Presse rechnet mit der Möglichkeit, daß der Börsenhandel mit den von den Fälschungen betroffenen Anleihen, unter denen sich die im Jahre 1927 von der englischen Bankfirma Lazard Brothers aufgelegte 7%ige polnische Anleihe von 2 Millionen Pfund befinden soll, vorübergehend eingestellt wird.

In Warschau und in London wurden Verhaftungen vorgenommen. Bei den Fälschungen handelt es sich in erster Linie um Obligationen der 7%igen polnischen Stabilisierungsanleihe, ferner um besondere Marken zu Gunsten der englischen Arbeitslosenhilfe, die in England herausgegeben wurden, um Dollar- und Francbanknoten und um andere Wertpapiere. Mit Rücksicht auf die Untersuchung geben die Behörden der Oeffentlichkeit bis jetzt keine Einzelheiten zur Kenntnis. Es ist jedoch bekannt, daß sich unter den Verhafteten der berüchtigte Gründer der Spielklubs, Maferan, sowie die Familienmitglieder des in London verhafteten Fälschers Neumark befinden.

Bei Hausdurchsuchungen, die in den Wohnungen der Mitglieder der Bande vorgenommen wurden, wurde eine große Menge der gefälschten Papiere beschlagnahmt, die in die Millionenwerte gehen. Die ganze Angelegenheit scheint außerordentlich weite Kreise zu ziehen. Die Behörden sind damit beschäftigt, die Geheimfabrik, in der die Wertpapiere gefälscht wurden, zu entdecken. Man vermutet, daß sich diese Fabrik in Warschau befindet.

Beamte von Scotland Yard sind mit Beamten des englischen Außen- und Innenministeriums zu einer Besprechung mit dem Generalstaatsanwalt in London zusammengetreten. Es wurde über die Aufsehen erregenden Verhaftungen in der Warschauer Geldfälscherangelegenheit beraten. Diese Konferenz sollte darüber entscheiden, ob die Auslieferung beantragt werden soll, damit die Verdächtigten zu gleicher Zeit mit den am 3. April in London wegen des Verbrechens der Fälschung von britischen Versicherungsmarken sowie polnischen und ausländischen Staaatsanleihen verhafteten Polen in London abgeurteilt werden können. Die Anklage müßte jedoch vorerst in Warschau erfolgen. Man nimmt an, so wird berichtet, daß die Vertreter der englischen und polnischen Regierung über diese Frage beraten werden, bevor noch eine neue Maßnahme erfolgt ist.

Kommt Barthou nach Berlin?

Francois Poncet in Paris.

Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet hat sich nach Paris begeben. Er hatte dort Unterredungen mit dem französischen Außenminister Barthou. Außerdem weilt der französische Botschafter in Warschau, Laroche, in Paris, mit dem Barthou sich ebenfalls besprach. Ueber den Gegenstand der Unterredungen verlautet amtlich nichts. Aber in gut unterrichteten politischen Kreisen nimmt man an, daß die Besprechungen mit den französischen Botschafter in Warschau der Vorbereitung der Reise Barthous nach Polen gegolten haben. So dürfte sich Barthou genau über die polnische Stellungnahme zu den aktuellen internationalen Fragen unterrichtet haben. Unter diesen Umständen dürfte auch der deutsch-polnische Nichtangriffspakt eingehend geprüft worden sein, vor allem hinsichtlich seiner Rückwirkungen auf die Lage in Osteuropa und auf die polnische Politik überhaupt. Die deutsch-polnischen Beziehungen hätten wohl auch den Uebergang zu der Unterredung zwischen Barthou und Francois Poncet gebildet, in der die Abrüstungsfrage besprochen worden sei. Die Frage der deutschen „Aufrüstung" bleibe das Hauptproblem der Abrüstungskonferenz. Sollte am 23. Mai der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz zusammentreten, so beabsichtige Barthou, sich selbst nach Genf zu begeben, wo er übrigens auch am 7. Mai schon an der Völkerbundsratsversammlung teilnehmen werde, weil dieser sich dann mit der Saarfrage beschäftige, die Barthou mit Francois Poncet ebenfalls erörtert haben dürfte.

Die französischen Blätter messen den Dementis über einen angeblich geplanten Besuch Barthous in Berlin nur geringe Bedeutung bei. Die Blätter halten einen solchen Besuch im Gegenteil nicht für ausgeschlossen und sind der Ansicht, daß, wenn Francois-Poncet auch noch keine Einladung in der Tasche habe, er wenigstens die Stimmung prüfen werde, die für einen solchen Besuch in den amtlichen französischen Kreisen herrsche.

In zwei Tagen 23 Stunden

von Südamerika nach Deutschland. — Neuer Rekord des Lufthansa-Transozeandienstes.

Die für Deutschland bestimmte Südamerikapost des Transozeandienstes der Deutschen Lufthansa, die am Freitag, den 6. April, 19,14 Uhr, Natal-Pernambuco verließ, traf Montag, 8,59 Uhr, in Stuttgart nach einer Postlaufzeit von nur zwei Tagen und 23 Stunden für die 9000 Kilometer lange Strecke ein. Damit ist der bisherige Rekord, der bei 3½ Tagen stand, um mehr als einen halben Tag unterboten worden. Das Schnellflugzeug „Sperber" flog anschließend sofort mit der für die Reichshauptstadt bestimmten Post nach Berlin weiter und landete um 11,15 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof. Zu einem großen Erfolg für den Luftpostdienst Deutschland—Südamerika gestaltete sich Ende März der erste Durchflug eines dreimotorigen Großflugzeuges von Junkers Ju 52, das, mit Schwimmern ausgerüstet, von Rio de Janeiro nach Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens, zum ersten Male durchgeflogen war. Das deutsche Flugzeug, das in Argentinien einen hervorragenden Eindruck machte, hatte die gewaltige Küstenstrecke mit einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von 225 Stundenkilometern zurückgelegt.

Sieben Millionen Kubikmeter Felsmassen stürzten

ins Meer. — Die Katastrophe im Ta-Fjord.

Bei dem Felssturz am Ta-Fjord sind nach einer Schätzung sieben Millionen Kubikmeter Gesteinsmassen ins Wasser gestürzt. Die Zahl der Toten hat sich inzwischen auf 41 erhöht.

Die schwergeprüfte Bevölkerung wird dadurch erneut stark beunruhigt, daß 2000 Kilogramm Dynamit, die in einem von der Flut zerstörten Schuppen lagerten, verschwunden sind. Trotz eifrigen Suchens gelang es bisher nicht, auch nur einen Teil des Sprengstoffs zu finden.

Ein Knabe, der einzige Ueberlebende einer zehnköpfigen Familie, erzählte über seine Rettung, daß der Vater die Familienmitglieder bei dem Hereinbrechen der Flutwelle aufgefordert habe, die Haustüren zu schließen. Gleich darauf sei das Haus zusammengestürzt. Er sei vom Wasser fortgerissen worden. Etwa hundert Meter vom Standort des väterlichen Hauses entfernt sei er blutend und mit gebrochenem Bein liegen geblieben. Er habe sich dann noch eine kurze Strecke weitergeschleppt, bis er von dem Ortsgeistlichen, dessen Schwester bei dem Unglück getötet worden sei, gerettet wurde.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 10. April 1934.



WERDE MITGLIED DES REICHS-LUFTSCHUTZBUNDES

Heute, Dienstag, den 10. April 1934, gegen 18 Uhr findet in Kamen eine Luftschutz-Teilübung der Freiwilligen Feuerwehr in Gemeinschaft mit der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz statt. Zur Durchführung des Alarms wird um die genannte Zeit die Sirene des Rathauses ertönen.

Weißer Sonntag

Kamen, 10. April. In der kath. Pfarrkirche gingen am Sonntag 59 Mädchen und 55 Knaben zum ersten Male zur hl. Kommunion. Die Kinder wurden 8,15 Uhr aus der Schule von der Geistlichkeit, den Engelchen und den Fahnendeputationen abgeholt und in die Kirche geleitet, woselbst das Bekenntnis zum Glauben abgelegt wurde. Die Festpredigt hielt Dechant Gierse.

N. S. V. Kamen

Diejenigen hilfsbedürftigen Frauen, die sich vor einiger Zeit in der Jugendherberge, Klosterstraße, gemeldet hatten, können Bekleidung erhalten und werden gebeten, sich in folgender Reihenfolge ab Mittwoch, den 11. April, zum Abholen an der Zünderfabrik, Dortmunderstraße, einzufinden: Frauen der Allgemeinen Fürsorge am Mittwoch, den 11. April, von 9—10 Uhr vormittags; Frauen der Sozial-Rentner-Fürsorge am Donnerstag, den 12. April, von 9—10 Uhr vormittags; Frauen der Alu- und Kru-Empfänger am Freitag, den 13. April, von 9—10 Uhr vormittags; Frauen der Wahl.-Erwerbsl.-Fürsorge am Montag, den 16. April, von 9—10 Uhr vormittags, Buchstabe A—K; Frauen der Wohlf.-Erwerbsl.-Fürsorge am Dienstag, den 17. April, von 9—10 Uhr vormittags, Buchstabe L—Z. Ausweis und Einschlagpapier ist mitzubringen. Die Reihenfolge ist genau innezuhalten.

(Sprechtag des Finanzamtes.) Freitag, den 13. April, von 10¼ Uhr ab im Sitzungssaal des Rathauses Sprechtag des Finanzamtes.

Deutsche Arbeitsfront Bergkamen

Bergkamen, 9. April. Die deutsche Arbeitsfront, Gruppe Bergkamen, hielt am Samstag im Lokale Wellhausen eine Mitgliederversammlung ab. Den Gruß des Willkommens brachte Kam. Büsing. Kam. Tünnemann sprach in längeren, interessanten Ausführungen über das Gesetz zur nationalen Arbeit, ausgehend von dem Tun und Treiben der früheren Gewerkschaftsführer, die in schamlosester Weise mit dem Arbeitergroschen umsprangen. Redner beleuchtete dann die früheren Zustände in der Knappschaftsversicherung. Dann sprach er zu dem eigentlichen Thema „Das Gesetz zur nationalen Arbeit". Mit packenden, interessanten Ausführungen wußte er die Versammlungsteilnehmer zu fesseln, und oft wurden seine Worte mit einem Bravo belohnt. Klar und deutlich legte er die Vorteile des neuen Arbeitsgesetzes dar. Mit kurzen Worten ging er auf die Vertrauensmännerwahlen ein. Pg. Tünnemann behandelte darauf das große Feierabendwerk „Kraft durch Freude", das erst noch im Aufbau begriffen sei und das dem Arbeiter die Schönheiten der engeren Heimat und des großen Vaterlandes vermitteln solle und schloß dann mit einem kräftigen Sieg-Heil auf den Volkskanzler Hitler. Kam. Büsing dankte dem Redner und wies auf den im Wohlfahrtsgebäude laufenden Film „Der Sieg des Glaubens" hin. Zum Schluß der Versammlung machte Pg. Tünnemann darauf aufmerksam, daß Kamerad Büsing von der Kreisleitung als Leiter der Gruppe Bergbau eingesetzt wurde. Kamerad B. ist einer der ältesten Kämpfer für die nationale Bewegung in Bergkamen und er forderte die Kameraden auf, dem Kam. Büsing wie bisher so auch in der Zukunft volles Vertrauen entgegenzubringen.

Überfahren und getötet

Oberaden, 10. April. In den gestrigen Mittagsstunden ereignete sich in Oberaden ein bedauerlicher Unglücksfall. Das sechsjährige Söhnchen des Schuhmachers John Schwenk, Oberaden 1a, wurde von einem Kamener Lieferauto überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Soweit die Polizei bis jetzt festgestellt hat, trifft den Kraftwagenführer keine Schuld. Der kleine Junge hatte sich hinter einen Trecker gehangen, wollte in der Nähe der elterlichen Wohnung abspringen und lief direkt vor das aus entgegengesetzter Richtung kommende Lieferauto. Den Eltern bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Heeren, 10. April. **(Vom Standesamt.)** Beim hiesigen Standesamt wurden im Monat März beurkundet: 9 Geburten, hiervon waren 7 Knaben und 2 Mädchen; 7 Sterbefälle, hiervon waren 5 Erwachsene und 2 Kinder; 2 Eheschließungen, hiervon 1 rein evangl. und 1 Mischehe. Die Gesamtzahl der Geburten im 1. Vierteljahr dieses Jahres beträgt 28 gegenüber 24 in derselben Zeit des Vorjahres. Am Ende des Monats März betrug die Einwohnerzahl der Gemeinde 4919.

Heeren, 10. April. **(Vertrauensmännerwahl auf Schacht Königsborn 1/2).** Bei der Wahl wurden 867 gültige Stimmen abgegeben. Die Liste umfaßt 6 Vertrauensmänner und die gleiche Zahl Stellvertreter. Es wurden abgegeben für den Hauer Wilhelm Stork 521, Hauer Ernst Weile 732, Schlosser Fritz Timmer 535, Hauer Fritz Schäfer 467, Abtl.-Steiger Karl Knauf 571, Büroangestellter Albert Kipp 520 Stimmen. Stellvertreter: Hauer Heinrich Hagenhoff 528, Hauer August Immel 417, Schlosser Karl Capelle 512, Hauer Heinrich Knepper 599, Abtl.-Steiger Fredr. Hüsken 588 und Büroangestellter Bruno Backwinkel 542 Stimmen.

Heeren, 10. April. **Gefunden** wurden 1 Paar Damenhandschuhe. Die Verliererin kann ihr Recht an dem Fund bei der Polizeiverwaltung des Amtes Unna-Kamen geltend machen.

Heeren, 10. April. **Für die Winterhilfe** sind in den Monaten Februar und März beim Winterhilfswerk des Amtes Unna-Kamen aus hiesiger Gemeinde folgende Beiträge eingegangen: Klöcknerwerke Heeren 1761,55 Mk., Pfarrer Schulze 24 Mk. und Dr. Lapp 25 Mk. Allen Spendern herzlichster Dank.

Heeren, 10. April. **(Schönes Ergebnis.)** Die Sammlung für das große Liebeswerk „Mutter und Kind", die zum ersten Mal am Sonntag überall durchgeführt wurde, hatte in unserer Gemeinde ein schönes Ergebnis. Es wurden im Ganzen 226,65 Mark gespendet.

Heeren, 10. April. **(Weißer Sonntag.)** In der kath. Pfarrkirche Heeren-Werve wurden am Sonntag 34 Kinder, 17 Knaben und 17 Mädchen, zum ersten Mal zum Tische des Herrn geführt. Die Beteiligung der Gläubigen an diesem Ehrentage der Jugend war überaus zahlreich.

Verbotener Waffenbesitz

Kamen, 10. April. In die unruhigen Zeiten in Kamen führte eine Verhandlung zurück, die sich gegen den 29jähr. Bergmann Rudolf K., den 36jähr. Bergmann Robert P., den 41jähr. Bergmann Anton R., den Maurer Heinrich St., den 28jähr. Bergmann Ernst W., den 19jähr. Anstreicher Karl Sch.-B. aus Kamen und den Bergmann Karl K. aus Massen richtete. Dieser Prozeß, in dem es sich lediglich um Waffenbesitz handelte, war ein kleines Ueberbleibsel aus den verschiedenen Strafverfahren, die wegen der damaligen politischen Zusammenstöße in Kamen anhängig gemacht worden waren.

Zu Beginn des Jahres 1933 war eine Armeepistole 08 von K. über den Angeklagten R. gewandert, bei dem man keine Waffen vermutete. St. hatte seinerzeit für 6 Mark einen Revolver erworben, von dem sich jetzt aber herausstellte, daß er unbrauchbar gewesen sei. Herausstellte, daß er unbrauchbar gewesen war, so daß für St. eine strafbare Handlung entfiel. W. war im Besitz eines Trommelrevolvers gewesen, den er kurz vor dem Ueberfall auf die Nationalsozialisten im Juli 1932 dem Mitangeklagten Sch.-B. abgenommen hatte. Später hat Sch.-B. den Revolver von W. wieder geholt, um die Schußwaffe einem anderen Reichsbannermann auszuhändigen. Und K. ist früher einmal im Besitz eines Karabiners gewesen, den er aber schon bald zertrümmert hat, so daß er, als man nachsuchte, bei ihm nur noch Teile davon fand.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten Strafen von 3 Monaten bis zu 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht ließ aber Milde walten, es verurteilte K. zu 4 Monaten, P., R. und W. zu je 3 Monaten, Sch.-B. und K. zu Geldstrafen von 100 bezw. 70 Mark, während St. freigesprochen wurde.

Wedinghofen, 10. April. **(Quartalsversammlung des Krieger- und Landwehrvereins.)** Am Sonntag tagte der Krieger- und Landwehrverein im Lokale des Kam. Klute. Das am 27. Mai zu feiernde 60jährige Jubelfest wurde eingehend besprochen und das Programm aufgestellt. Das Fest wird durch die Kreisbelegierten-Versammlung des Morgens um 10,30 Uhr eingeleitet. Die Musik stellt die Kapelle Herzog in Kamen. Sodann wurden die letzten Führeranordnungen bekanntgegeben und durchgesprochen. Zum Schluß gedachte der 1. Schriftwart Köckler in treffenden Worten des Altkanzlers Bismarck, der am 1. April seinen Geburtstag hatte, leitete dann zur heutigen Zeit über und brachte ein dreifaches Sieg-Heil auf Deutschland und seine Führer Hindenburg und Hitler aus. Darauf schloß der stellv. Vereinsführer, Kam. Möllmann, die Versammlung.

Wiescherhöfen, 10. April. **(Weißer Sonntag — Erstkommunion.)** Feierliches Glockengeläut lud die Gläubigen zu dieser Feierstunde ein. Der Kirchplatz war mit Fahnen und Fähnchen festlich geschmückt, als die Kinder im feierlichen Zuge von Ministranten, Engelchen und den Lehrpersonen von der Schule zum Gotteshaus geleitet wurden. Vor den Stufen des festlich geschmückten Hochaltares nahmen die Kinder Aufstellung und erneuerten ihr Taufgelübde. Der Kirchenchor verschönte durch Chorlieder die Feierstunde. Pf. Schröder fand ermahnende Worte für die Kinder und Eltern. — Auch auf dem Daberg nahm die Kommunionfeier der Kinder einen schönen, erhebenden Verlauf. Hier sprach Pfarrvikar Stahlschmidt zu den Kindern.

Pelkum-Wiescherhöfen, 10. April. **(Deutscher Abend der NSDAP.)** Der Besuch des Deutschen Abends war auch diesmal zufriedenstellend. Die SA.-Kapelle 1/256 eröffnete den programmlichen Teil mit dem Badenweiler Marsch. Im Mittelpunkt des Abends stand das Drama „Brüder in Ketten". Dieses, in seinem Inhalt tiefgründende Stück, war ein Ausschnitt aus Deutschlands trüber Zeit, wo uns Deutschen die Hände gebunden, die Freiheit geraubt war. Die Rollen lagen in besten Händen und konnte so die Wirkung nicht ausbleiben. Die Pausen wurden durch Chorlieder des Gesangvereins „de Wendel" ausgefüllt. Zum Schluß lud die unermüdliche SA.-Kapelle 1/256 noch zum deutschen Tanz ein. Der Deutsche Abend wird allen Besuchern in schöner Erinnerung bleiben.

Aus der Parteibewegung

Deutsches Jungvolk Kamen
Stamm „Alisо"

Heute mittag 2 Uhr tritt das gesamte Jungvolk Kamen und Südkamen, Fähnlein Marbod und Beowulf, auf dem Marktplatz zum Pflichtappell an. Jeder Junge muß in Uniform erscheinen. Von jedem Fähnlein werden die besten 40 Jungens am Donnerstag nach Unna geschickt und dort vom Gebietsführer Langanke besichtigt. Auch bei schlechtem Wetter wird heute angetreten. Zeigt, daß ihr auch im Regen antreten und marschieren könnt.

gez. Ebbinghaus u. Borstädt.

N. S. Frauenschaft Kamen

Mittwoch, 11. April, 8 Uhr, Beginn des Gymnastikkursus im Wohlfahrtsgebäude. Leiterin Fräulein Rollmann.

B. D. M. Kamen

Heute, Dienstag treten sämtliche Scharen der Jungmädel um 2 Uhr am Heim an. Um 8 Uhr versammeln sich die Führerinnen, von Mädelschaftsführerin an aufwärts, an der Jugendherberge (Klosterstraße). Erscheinen in Uniform ist Pflicht.

Spiel / Sport / Turnen

Amateure auf der Matte

Ringen

„Eichengrün" Kamen : Lünen 19:18 (10:8)

Die Ringermannschaft der „Eichengrünen", welche als Gast in Lünen weilte, konnte einen knappen Sieg erringen. Wie das Ergebnis besagt, standen sich zwei ziemlich gleichwertige Gegner gegenüber. Die Kämpfe waren technisch gut, sodaß jeder auf seine Kosten kam. Die Ergebnisse waren:

Bantam-Gewicht: Affeld-Kamen besiegt Gallzinski-Lünen nach 3½ Min. durch Armzug. Im Rückkampf ebenfalls durch Eindrücken der Brücke nach 5½ Min.

Feder-Gewicht: Karwoth 1 - Kamen siegt über Walentin-Lünen durch Eindrücken der Brücke nach 5 Min. Im Rückkampf Friege-Kamen gegen Walentin-Lünen trennen sich unentschieden.

Leicht-Gewicht: Karwoht 2 - Kamen unterliegt gegen Sennholz-Lünen nach 15 Min. Im Rückkampf nahm Karwoth Revanche und wurde Punktsieger nach 15 Min.

Welter-Gewicht: Pinkus - Kamen siegt über Schief-Lünen nach kurzem Kampfe durch Aufgabe des Gegners nach 1 Min. Ebenfalls im Rückkampf wurde er kampflos Sieger.

Mittel-Gewicht: Gunia-Kamen gibt an Köppel-Lünen den Sieg nach 15 Min. ab. Im Rückkampf unterliegt er ebenfalls durch Selbstfallen.

Halbschwer-Gewicht: Gillmeister-Kamen und Siewers-Lünen kämpfen unentsch. Im Rückkampf holte sich der Gastgeber kampflos die Punkte.

Schwer-Gewicht: Meier-Lünen konnte kampflos den Sieg erringen. Im zweiten Kampf siegte Walle-Lünen über Gillmeister-Kamen nach 4 Min. durch Armzug am Boden.

Fußball

V. V. 09 Heeren : Vfl. 28 Altenbögge 3:2 (2:0)

Das vom Kreis angesetzte Jugendopfertagspiel sah die Altenbögger als Gäste des V. V. 09 Heeren. Heeren errang gegen die zum größten Teil überlegenen Altenbögger einen durchaus glücklichen Sieg. Die vom Pech verfolgten Rotweißen hatten dank ihrer besseren Leistung in der zweiten Hälfte den Sieg, zumindest aber ein Unentschieden verdient.

Pünktlich stellen sich beide Mannschaften dem Unparteiischen. Heeren nimmt Sonne und Wind zum Bundesgenossen und überläßt den Gästen den Anstoß. Beide Mannschaften sind reichlich nervös, bereits nach wenigen Minuten geht Heeren durch Elfmeter in Führung. Als bei einer schlechten Abwehr Heeren abermals erfolgreich ist, glaubt man allgemein an eine empfindliche Niederlage der Altenbögger. Doch diese gestalten das Spiel offener und bringen des Gastgebers Tor stark in Gefahr. Erfolge sind ihnen jedoch nicht beschieden und mit einem 2:0-Vorsprung der Heereener geht es in die Pause.

Zu Beginn der zweiten Hälfte legen die Gäste mächtig los und übernehmen das Kommando. Trotzdem kommt Heeren zum dritten Treffer, den der Altenbögger Hüter unbedingt halten mußte. Nun gehen die Rotweißen ganz aus sich heraus, die Gastgeber werden zurückgedrängt und verteidigen sehr zahlreich. Dem andauernden Druck können sie nicht standhalten und durch scharfen Schuß stellt der Halblinke auf 3:1 Tore. Mit frischem Mut greifen die Altenbögger an und eine Bombe des Rechtsaußen vermindert auf 3:2. Mit aller Macht versuchen die Gäste den Ausgleich zu erzielen, während Heeren das knappe Resultat zu halten versucht. Kurz vor Schluß kommt der Mittelstürmer der Altenbögger gut durch, sein Schuß mußte den Ausgleich bringen, da hält der rechte Verteidiger der Heereners, Birnat, den Altenbögger fest und schlägt ohne Grund auf ihn ein. Was dann geschah, sei lieber mit dem Mantel der Nächstenliebe bedeckt. Der Leiter sah sich gezwungen, den Kampf abzubrechen, wodurch die Heereners einen knappen Sieg landen konnten. Jedenfalls haben die Altenbögger bewiesen, daß sie durchaus fähig sind, in der 1. Kreisklasse zu spielen.

A. 28.

Schluß des redaktionellen Teils.

Schulkinder helfen

ihren Jugendherbergen!

Jeden Monat nur einen Pfennig als Opfergabe.

Ueber 2000 Jugendherbergen stehen im deutschen Vaterlande eingerichtet für die wandernde deutsche Jugend. 2000 Jugendherbergen, mehr oder weniger gut ausgestattet, willkommene Unterkunftsstätten für Gruppen und Klassen, für Jungvolk, Hitler-Jugend und BdM. Weit über vier Millionen Uebernachtungen wurden 1933 gezählt. Was aber nicht gezählt werden kann, ist der Gewinn der wandernden männlichen und weiblichen Jugend Deutschlands an Gesundheit und Körperkraft, an Lebenslust und Frohsinn, an Einfachheit und Kameradschaftlichkeit, an Heimatsinn und Vaterlandsliebe. Diese große Wirkung des Jugendwanderns und seiner Schrittmacher, der Jugendherbergen, wird leider noch vielfach unterschätzt.

Ebenfalls wird noch der Zustand mancher Jugendherbergen unterschätzt. Auch im Gau Westfalen ist noch sehr viel zu schaffen, wenn alles ordnungsgemäß sein soll, obwohl sonst der Gau in Bezug auf Anlage und Einrichtung der Jugendherbergen mit an der Spitze im Reiche steht. Endlich ist an höherer Stelle anerkannt worden, daß die Jugendherbergen einer laufenden Unterstützung durch freiwillige Helfer bedürfen — und diese Helfer sollen gerechterweise ihre kleinen Benutzer sein, nämlich die Schulkinder selbst. Es ist ein bedeutsamer Abschnitt in der Entwicklung des Jugendherbergswesens, daß jetzt der Preußische Kultusminister einen Erlaß über den Schulpfennig herausgebracht hat, den jeder Schüler monatlich für das Jugendherbergswerk beisteuern und es dadurch mit erhalten und ausbauen soll. Der Opfergedanke wird dadurch stärkstens zum Ausdruck gebracht; die Schulkinder fühlen sich nunmehr umso enger mit ihren Jugendherbergen verbunden. Wenn dann noch eine straffe Durchführung der verbindlichen Schulwandertage angeordnet wird, dann wird die deutsche Jugend erst den vollen Segen von der gemeinnützigen Einrichtung des Jugendherbergswerks haben. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Durch die verdienstvolle Arbeit des Jugendherbergsverbandes ist Deutschland heute mit einem Netz von über 2000 Unterkunftsstätten für junge Menschen überzogen. Für die Erhaltung und den Ausbau der Jugendherbergen wird der Jugendherbergsverband weiter Sorge tragen. Auch Staat und Gemeinden werden im Rahmen des Möglichen diesem wichtigen Werk für die Erziehung und Ertüchtigung der Jugend ihre Unterstützung nicht versagen. Der Segen dieser Arbeit für die Jugend wird aber noch erhöht werden, wenn die Jugend selbst aus eigener Verantwortung heraus ihr Scherflein dazu beiträgt, zumal die Schüler und Schülerinnen aller Schulen die größte Benutzerzahl der Jugendlichen stellen.

Es ist daher in allen Schulen eine monatliche Pfennigsammlung einzuführen, rückwirkend ab 1. Januar 1934. Für die Kinder mittelloser wird nach aufklärenden Worten des Lehrers sicher gern ein Kind verdienender Eltern den Beitrag übernehmen.

Die Schule zahlt die Beiträge vierteljährlich auf das Konto des zuständigen Gaues im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.

Die Durchführung des Schulpfennigs für die Provinz Westfalen liegt in Händen des Gaues Westfalen im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Iserlohn, Wallstr. 31. (Postscheckkonto nur für den Schulpfennig: Dortmund 5890).

Alhambra-Theater Kamen

Heute Dienstag und Mittwoch

Volksvorstellung

Reisende Jugend — Abel mit der Mundharmonika

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Dienstag, den 10. April 1934.

Sachverständigenbeiräte
aus Handel und Handwerk.

Dr. Ley beauftragte Dr. von Renteln mit der Aufstellung der Vorschlagslisten für die Sachverständigen aus Handel und Handwerk. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, hat mit den Arbeiten zur Aufstellung der Vorschlagslisten aus Handel und Handwerk den Führer der Reichsbetriebsgruppen Handel und Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront beauftragt. Der Führer der beiden Reichsbetriebsgruppen, Amtsleiter der NS-Hago, Dr. von Renteln, hat für jeden Treuhänderbezirk bereits Beauftragte zur Durchführung dieser Arbeit bestimmt. Die Bezirksbeauftragten der Reichsbetriebsgruppen Handel und Handwerk sind zurzeit im Begriff, im Benehmen mit den zuständigen Organisationen der Unternehmer, Kaufmannsgehilfen, Gesellen usw. innerhalb des Handwerks und Handels der betreffenden Bezirke die Aufstellung der Vorschlagslisten für die Sachverständigenbeiträge vorzunehmen, soweit hierfür die Arbeitsfront in Frage kommt. Die Führung der Reichsbetriebsgruppen Handel und Handwerk hat sich ferner mit den zuständigen Spitzenorganisationen in Verbindung gesetzt, um einheitliche Richtlinien für eine Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Gruppen zu gewährleisten.

In Ausführung der von dem Führer der Deutschen Arbeitsfront gegebenen Richtlinien für die Vorschlagslisten der Sachverständigen aus Handel und Handwerk hat der Amtsleiter der NS-Hago, Dr. von Renteln, für die 13 Bezirke der Treuhänder der Arbeit die Beauftragten ernannt. Für Westfalen ist es Pg. E. Franke-Münster i. W.

Jeder Betriebsführer
bis zum 1. Mai Mitglied der Arbeitsfront.

Der Leiter des Presse- und Propagandaamts der NSBO und Deutschen Arbeitsfront, Pg. Biallas, wendet sich mit folgendem Aufruf an alle Presse- und Propagandawarte der NSBO und DAF: Der größte Teil des schaffenden deutschen Volkes ist heute bereits in der Deutschen Arbeitsfront organisiert. Durch die Bildung der Reichsbetriebsgruppen hat die Arbeitsfront jene Form gefunden, die, der organischen Gliederung der Wirtschaft entsprechend, dazu berufen ist, die Führung der Menschen in den Betrieben zu übernehmen. Das Fundament der Arbeitsfront ist die Betriebsgemeinschaft aus Arbeitern, Angestellten und Unternehmern. Um diese Grundlage zu schaffen, ist es nötig, daß jeder deutsche Unternehmer seinen Beitritt zur Deutschen Arbeitsfront erklärt. Alle Presse- und Propagandawarte der NSBO und DAF werden deshalb aufgerufen, jede Möglichkeit der Propaganda zu benutzen, um die deutsche Unternehmerschaft restlos für die DAF zu gewinnen. Kein deutscher Unternehmer darf mehr zögern, dem Beispiel seiner Arbeiter und Angestellten zu folgen. Es geht um die Verwirklichung der Volksgemeinschaft!

Die Aufnahmesperre zur Arbeitsfront ist bis zum 1. Mai aufgehoben, um so jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, sich in die Deutsche Arbeitsfront einzureihen.

Parteigenossen! NSBO-Kameraden! Die Parole lautet: Jeder Betriebsführer bis zum 1. Mai Mitglied der Arbeitsfront!

Japanische Fliegerbomben auf Kalgan.

Wie aus Kalgan berichtet wird, erschienen sechs japanische Bomben- und Jagdflugzeuge über der Stadt, die Flugblätter abwarfen, in denen die bevorstehende Besetzung Kalgans durch japanische Truppen angekündigt wird. Eine chinesische Abwehrbatterie beschoß ein japanisches Flugzeug, allerdings ohne Wirkung. Die Flugzeuge haben den Berichten zufolge darauf das Feuer erwidert und mehrere Bomben abgeworfen.

Der Volkstag der inneren Mission.

Am kommenden Sonntag, dem 15. April, findet der erste Volkstag der Inneren Mission statt. Die Innere Mission ist im 19. Jahrhundert aus dem Versagen der damaligen evangelischen Kirche heraus erwachsen. Johann Hinrich Wichern, der als der Begründer der Inneren Mission angesehen werden muß, und vom dem auch der Name stammt, wandte sich an die evangelische Kirche mit dem Mahnruf, vom theologischen Lehrgezänk abzulassen und sich den praktischen Aufgaben der helfenden Liebe zuzuwenden. Wichern hat zahlreiche Nachfolger gefunden. So ist der bekannte Pastor Fliedner der Vater des Diakonissenwesens geworden, und die Aelteren unter uns erinnern sich des streitbaren Hofpredigers Stöcker, der in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts für den Gedanken der inneren Mission wirkte. Vor allem aber gilt es, in diesem Zusammenhang des alten Pastors von Bodelschwingh zu gedenken, der auf dem Gebiete des Fürsorgewesens bahnbrechend gewirkt hat. Die innere Mission hat in den vergangenen Jahrzehnten der innenpolitischen Zerrissenheit an ihrer hohen Aufgabe festgehalten, und sie ist heute in der evangelischen Kirche der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, derjenige Anker, der festhalten wird, damit das Schiff nicht in das stürmische Meer eines unfruchtbaren Machtkampfes hinausgetrieben wird.

Nun steht jetzt die innere Mission fest eingebaut im neuen Staat. Dieser Staat des Nationalsozialismus ist im Begriff, alle diejenigen Ziele zu verwirklichen, für die die innere Mission von jeher ideell gekämpft hat. Es brauchen in diesem Zusammenhange nur die Worte Arbeitsdienst, Siedlungswesen, Winterhilfe, Fürsorge für die Familie genannt werden. Welche Bedeutung die innere Mission rein ihrem Umfang nach hat, geht aus wenigen Ziffern hervor. Sie beschäftigt allein 75 000 Berufskräfte und verfügt außerdem über hunderttausende von freiwilligen Helfern. Sie besitzt 1197 Heil- und Pflegeanstalten, 328 Krankenhäuser, 591 Erziehungs- und Waisenanstalten, Alters- und Siechenheime, 412 Schulungsstätten, 4528 Pflegestationen und 3115 Kindergärten, Horte usw. Dieser ganze große Organismus wird geleitet vom Zentralausschuß der Inneren Mission, der von Wichern selbst gegründet worden ist. Innerhalb der staatlichen Wohlfahrtspflege ist dieser Zentralausschuß der evangelische „Spitzenverband".

Noch einige Zahlen, die die Bedeutung und Wirksamkeit der Inneren Mission verdeutlichen. Die 328 Krankenhäuser verfügen insgesamt über fast 37 000 Betten. In 118 Pflegehäusern für Krüppel und sonstige Gebrechliche sind fast 25 000 Betten vorhanden. In 20 Heilstätten der Inneren Mission wird die Volkskrankheit der Tuberkulose bekämpft. Sie bieten für mehr als 3200 Kranke Aufnahme. An sonstigen Heilanstalten sind 30 mit einer Bettenzahl von fast 3600 vorhanden. 454 Erziehungsheime sorgen für die Erziehung von Waisenkindern und elternlosen Kindern unter vierzehn Jahren. Diese Heime umfassen mehr als 23 000 Plätze. Der Erziehung im Sinne der Fürsorge für Schulentlassene dienen 135 Heime mit mehr als 10 000 Plätzen.

Bekannt ist ferner das Herbergenwesen der Inneren Mission. Sie verfügt über 87 Durchgangs- und Bewahrungsheime und fast 2500 Betten, über 330 Bahnhofsmissionen und 115 Bahnhofsdienste, ferner über 37 Heime mit 700 Betten als Uebernachtungsheime der Bahnhofsmissionen und über 30 Mitternachtsmissionen. Daneben bestehen 315 Herbergen zur Heimat, 42 Arbeiterkolonien, 12 Seemannsheime und Flußschifferheime, 35 Lesestuben im In- und Auslande und 5 Kellnerheime. Die innere Mission gibt Pflege und Unterkunft in 591 Heimen für mehr als 21 000 meist junge Menschen, die in Beruf und Ausbildung stehen. Das ist eine gewaltige Leistung, über deren Bedeutung sich die meisten Volksgenossen nicht recht klar sind, denn die Innere Mission hat sich im allgemeinen nicht an die große Oeffentlichkeit gewandt, sondern ist bisher stets bemüht gewesen, die erforderlichen Mittel auf anderem Wege zusammenzubekommen.

Es ist klar, daß ein so gewaltiger Apparat ohne die tätige Mithilfe des ganzen deutschen Volkes seine großen Aufgaben nicht erfüllen kann. Deshalb hat die nationalsozialistische Staatsführung sich dankenswerter Weise entschlossen, den Sonntag Misere cordias Domine der inneren Mission zur Verfügung zu stellen. Sie wird an diesem Tage eine große Sammlung durchführen, deren Ertrag für die sozialen und charitativen Zwecke dieser Organisation nutzbar gemacht werden soll. Es ist zu begrüßen, daß der nationalsozialistische Staat sich zum ersten Mal bereit erklärt hat, der Inneren Mission diese Möglichkeit zu eröffnen, die ihr in früheren Zeiten niemals gegeben wurde. Denn es ist eine Selbstverständlichkeit, daß gerade das tätige Christentum, wie es die innere Mission vertritt, in diesem Staat zur Geltung und Anerkennung gelangen muß. Deshalb ist dem Volkstag der Inneren Mission am 15. April ein voller Erfolg zu wünschen.

Die Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand

Die öffentlichen Verkehrsunternehmungen spielen in der Zeit nach dem Tiefpunkt der wirtschaftlichen Tätigkeit stets eine große Rolle. Denn sie bieten die Gelegenheit für außerordentlich umfangreiche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die sich auf zahlreiche wichtige Industrien auswirken. Außerdem bedeutet die Verbesserung der Verkehrsbeziehungen an sich schon ein Moment der Wirtschaftsbelebung. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, wenn in Zeiten der aufsteigenden Konjunktur weitsichtige Planungen gewagt werden. Solche Planungen erfordern natürlich nicht nur ein Verständnis für die besonderen Bedürfnisse des einzelnen Verkehrsunternehmens, sondern auch darüber hinaus ein Verständnis für die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge und für die Entwicklungstendenzen, die im wirtschaftlichen Leben eines Volkes schlummern und durch eine neue Welle des Wagemutes lebendig gemacht werden können.

Als vor hundert Jahren die großen deutschen Eisenbahnlinien gebaut wurden, da wußte man noch keineswegs, ob diese Unternehmungen sich „rentieren" würden. Man weiß, daß beispielsweise beim Bau der Ostbahn von Berlin nach Königsberg, der aus strategischen Gründen unbedingt erforderlich war, das Privatkapital zurückzuckte, sodaß hier der Staat eingreifen mußte. Vom Standpunkte der damaligen Wirtschaftserfahrungen aus war es ja auch nicht ohne weiteres klar, daß die Eisenbahnen eine derartige Belebung des Verkehres mit sich bringen würde. Es ist nicht ganz richtig, wenn man immer wieder sagt, daß die Industrialisierung Deutschlands die Eisenbahnen groß gemacht habe. Mindestens ebenso wahr ist die umgekehrte Tatsache, daß durch den Bau der Eisenbahnen die Industrialisierung überhaupt erst in diesem Ausmaße ermöglicht worden ist. Denn jede Industrie lebt nun einmal davon, daß sie schnelle und billige Verkehrsbeziehungen besitzt, um sich ihre Rohstoffe zu beschaffen, und um ihre Ware abzusetzen. So hat der gewaltige Eisenbahnbau in Deutschland und auch in anderen Ländern ein Jahrhundert lang als großes Schwungrad der Wirtschaft gewirkt. Alle damals kühn erscheinenden Planungen haben sich im großen und ganzen vom Standpunkte der Wirtschaftlichkeit aus bewährt.

In der heutigen Zeit ist das Automobil als neues Verkehrsmittel hinzugekommen. Die Motorisierung ist eine Tatsache, an der niemand mehr vorbeigehen kann. Es ist zu erwarten, daß von hier aus eine ähnliche befruchtende Wirkung auf das Wirtschaftsleben der gesamten Nation ausüben wird, wenn die erforderlichen Maßnahmen geschaffen werden, um dieses Verkehrsmittel in seinen Eigenarten zur vollen Leistung und Auswirkung gelangen zu lassen. Daß dies geschieht, dafür bürgt die Verkehrspolitik, die Adolf Hitler eingeschlagen hat. In diesem Manne lebt eine klare Anschauung der Möglichkeiten und Notwendigkeiten, die sich aus dem technischen Fortschritt des 20. Jahrhunderts ergeben. Und wenn man hier und da Bedenken äußern hört, daß gerade ein arm gewordenes Volk auf diesem Gebiete so gewaltige Kraftanstrengungen macht, deren „Rentabilität" noch nicht sichergestellt sei, so ist darauf zu erwidern: Gerade weil wir arm geworden sind, müssen die größten Anstrengungen gemacht werden, um auf Jahrzehnte hinaus die Voraussetzungen für eine nachhaltige Wirtschaftsbelebung zu schaffen.

Das sind die großen Gesichtspunkte der heutigen Verkehrspolitik. Im einzelnen wirkt sich diese neue Tendenz dahin aus, daß alle Verkehrsmittel sowohl die bisher vorhandenen, Post und Eisenbahn, als auch das allmählich in den Verkehrsorganismus hineinwachsende, das Auto, die größten Anstrengungen zur Verbesserung und Modernisierung machen. Sowohl die Reichspost wie auch namentlich die Deutsche Reichsbahn haben ihre Tätigkeit wesentlich erhöht. Sie haben im Rahmen der großen Arbeitsbeschaffungsprogramme Tausende von Arbeitskräften untergebracht, und sie haben darüber hinaus Hunderttausenden von Arbeitern Lohn und Brot gegeben, durch die Bestellungen, die fortdauernd in die Wirtschaft laufen. Diese Politik der Arbeitsbeschaffung soll beibehalten werden. Sie ist keine Verlegenheitsmaßnahme, sondern der Ausfluß einer konstruktiven Wirtschaftsgesinnung. Sie hat bereits dahin geführt, daß von dieser Seite her ein wesentlicher Beitrag zu der erst im Zuge befindlichen Wiederbelebung der Wirtschaft geleistet wurde. Diese Neubelebung wird sich umgekehrt in einer Vermehrung des Verkehrsbedarfes auswirken, sodaß wir endlich aus dem deflationistischen Circulus vitiosus heraus sind.

Charbiner Flüchtlinge
auf der Reise nach Südamerika.

Wie der Reichsausschuß „Brüder in Not" aus Schanghai berichtet wird, konnten 320 russlanddeutsche Flüchtlinge, die bis vor kurzem unter sehr schweren Verhältnissen in Charbin lebten, endlich durch Hilfe des Reichsausschusses abtransportiert werden. Der Transport besteht aus zahlreichen Familien, aber auch vielen Waisenkindern, deren Eltern auf der Flucht umgekommen, bezw. von den Bolschewisten erschossen worden sind. Die Flüchtlinge werden in diesen Tagen mit einem Dampfer des Nansen-Komitees bis nach Marseille fahren, wo sie von den deutschen Hilfsorganisationen empfangen werden. Der Reichsausschuß „Brüder in Not" wird nicht nur die Reisekosten der Flüchtlinge nach Südamerika tragen, er wird ihnen auch die für die Ansiedlung ngtwendigsten Geräte und Einrichtungen zur Verfügung stellen.

Handwerker, Handel- und Gewerbetreibende!
Die geeignetsten Fachkräfte vermittelt das Arbeitsamt.

Der Volkslieder-Wettbewerb
um den Adolf-Hitler-Preis.

Der Volkslieder-Wettbewerb der deutschen Musikpremierenbühne um den Ehrenpreis des Führers Adolf Hitler, an dem sich Hunderte deutscher Volksgenossen vom zwölfjährigen Schüler bis zum alten Musikprofessor beteiligt haben, fand im Dresdener Ausstellungspalast mit der Verteilung der Preise seinen Abschluß. Die elf in die engere Wahl gezogenen Lieder sind bereits am Ostermontag über alle deutschen Sender gegangen. Die endgültige Entscheidung fällte das im Ausstellungspalast anwesende Publikum durch Abstimmung.

Der Ehrenpreis des Führers, eine die Reichskanzlei darstellende Radierung von Bruno Bielefeld, wurde dem Komponisten Otto Heyer-Hameln zugesprochen für das Lied „Segnung".

Den von der Landeshauptstadt Dresden gestifteten Zweiten Preis, eine Radierung von Walter Zeising, erhielt der Berliner Wilhelm Rusch für seine Komposition „Deutsche!".

Der Dritte Preis, ein vom Mitteldeutschen Rundfunk gestifteter Silberpokal, wurde dem Liede „Kamerad Horst Wessel" von Hermann Blume zuerkannt.

Mit dem Vierten Preis, einem Adolf-Hitler-Bild, gestiftet von der Deutschen Musikpremierenbühne, wurde Karl Bamberg-Neheim für das Lied „Vorm Elternhaus steht eine Bank" bedacht.

Der Fünfte Preis, ein von der Sturm-Zigarettenfabrik gestifteter Silberpokal, fiel dem Schirigswalder Philipp Töppel für sein Lied „In jedem Haus im Städtele" zu.

Die Preisverteilung und eine Wiederholung der gewählten Lieder wurde auf alle deutschen Sender übertragen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.

D. A. III 1934: Märk. Ztg. Ges. 3906.

Die „Radfahrer".

Plauderei von Werner H. Stephani.

Es gibt sehr verschiedene Arten, in der Welt vorwärts zu kommen, man hat in dieser Beziehung selbst die Auswahl unter vielerlei Methoden. Eine davon ist die des „Radfahrens". Begehen Sie nicht den Fehler, an diese Dinger aus Gummi, Stahlrohren und Draht zu denken, die man Fahrräder nennt. Von Fahrrädern ist hier mit keinem Wort die Rede. Es handelt sich um das Radfahren, um den krummen Buckel nach oben und das Treten nach unten! Um das Liebedienern um die Gunst der Vorgesetzten und das Niedertreten der Arbeitskameraden, über die man möglichst hinauskommen will, ohne ihre Leistungen zu überbieten.

Leute, die nach dieser Art verfahren, um es zu etwas zu bringen, nennt man eben Radfahrer. Vermutlich sind sie ebenso zahlreich wie die wirklichen Radfahrer auf den Straßen. Man trifft sie in jedem Arbeitsbetrieb, einerlei, ob es sich um eine Maschinenwerkstatt oder um ein Büro handelt. Vor allem in der Luft der Büros scheinen sie besonders zu gedeihen.

Solche Radfahrer sind in gewisser Beziehung zu bewundern. Sie haben zunächst einen untrüglichen Sinn dafür, wann es an der Zeit ist, zu buckeln, und wann wiederum es für sie notwendig ist, zu treten. Während es unsereinem zum Beispiel geschehen kann, daß man ein altes Frauchen in einem Betrieb, in dem man gerade vor einer Stunde eingestellt worden ist, für eine Aufwartefrau hält und sie nach den Eigenschaften des Chefs ausfragen will, weiß ein rechter Radfahrer sofort, daß diese nette alte Frau keine Aufwartefrau, sondern die Mutter des Besitzers ist. Selbst wenn er sie beim Treppenwischen antrifft, wird er sie sofort mit „gnädige Frau" anreden, obwohl er vielleicht selbst garnicht sagen könnte, warum er es tut.

Radfahrer haben aber den Grundsatz, zunächst jeden mit allen Zeichen vollkommener Ergebenheit zu behandeln. Nach wenigen Tagen finden sie dann schon heraus, wer in ihrem Arbeitskreis wirklich etwas zu sagen hat und wer für sie ganz ungefährlich ist. In diesen wenigen Tagen spüren sie aber auch alle anderen Fäden auf, die irgendwie aufzuspüren sind. Sie ermitteln das innere Kräfteverhältnis zwischen den Einzelwesen in ihrer Umgebung, sie bringen sofort in Anschlag, unter welchen Voraussetzungen sie das Gespinst des Prokuristen mit der Dame an der Kasse einmal für sich ausnutzen könnten. Wenn es an dem Gehalt des Prokuristen liegen sollte, daß er das Mädchen nicht heiratet, so werden sie sich sofort mit dem Prokuristen verbinden und ihn seines Gehaltes wegen gegen den Chef aufbringen. Dadurch steigt ihre Beliebtheit bei der Portodame. Das wiederum nützen sie gegen eine Stenotypistin aus, von der man annehmen könnte, daß sie einmal eine grobe Ungenauigkeit an den Chef weiterleitet. Drei Wochen, nachdem ein echter Radfahrer in ein Büro eingezogen ist, hat er schon eine erstaunliche Reihe von Fäden gesponnen und ist über alle hintergründigen Nebensächlichkeiten im Bilde, die es im Betrieb nur gibt.

Haben sich aber erst die Figuren des Spiels im Hirn des Radfahrers in verschiedene Untergruppen und Fronten geordnet, so kann das eigentliche Radfahrer beginnen! Im Gespräch mit dem Chef herrscht die Liebenswürdigkeit oder Lehrling ist Luft, der tüchtige Untergebene bekommt den Beweis geliefert, daß er bei Licht besehen noch einmal als Volontär arbeiten müßte. Solange der Prokurist wirklich über sein Gehalt schimpft, bekommt er Aeußerungen jovialer Luftstimmung zu hören. Dem Chef aber sagt der Radfahrer, daß es ihn in der Arbeit störe, die Unzufriedenheit des Prokuristen mitanzuhören. Der Chef spitzt die Ohren, aber er sagt nichts. Er braucht auch nichts zu sagen. Er soll nur die erste kleine Dosis Gift gegen den Prokuristen schlucken, alles andere findet sich später. Es findet sich etwa, wenn der Radfahrer den Prokuristen dabei überrascht, wie er die Hand der Kassiererin einen Augenblick in der seinen hält. Der Radfahrer zieht sich unauffällig zurück. Der Prokurist wird finden, daß er doch ein außerordentlich rücksichtsvoller und anständiger Mensch ist, der da die Tür so stille hinter sich zuzieht und kein Wort dazu sagt. Er wird noch mehr entzückt sein, wenn er an dem Geburtstag seiner heimlichen Braut einen anonymen Blumenstrauß auf ihrem Tisch sieht. Er denkt sofort, daß er von dem lieben Radfahrer ist! Er möchte sich bei ihm bedanken, er tut es zusammen mit seiner Braut. Der Radfahrer verbeugt sich als Kavalier, und der Prokurist geht in Zukunft in der Frühstückspause in den Arbeitsraum seiner Braut. Der Radfahrer bemerkt es scheinbar garnicht. Plötzlich aber weiß es der Chef! Eine Woche später fällt der Prokurist mit einer Beanstandung auf, die ein Kunde geschickt hat. Ein Vierteljahr später sind der Prokurist und die Kassiererin entlassen. Der Radfahrer ist Prokurist!

Niemand wird ihn von diesem Posten stürzen können, denn er benutzt seine Sohlen dazu, wozu er sie zu haben glaubt, er trampelt nach unten. Er setzt die starken Begabungen seiner Mitarbeiter so an, daß die jungen Leute sich entweder ihrer eigenen Fähigkeiten erst garnicht bewußt werden, oder er laviert sie in eine Sackgasse, in der sie umkommen müssen. Er zieht dafür ein paar Naturen an sich heran, die den Mangel an Können dadurch ausgleichen, daß sie ihn über alles und jedes unterrichten. Aber auch gegen diese Burschen legt er private Mappen an, in denen er das sie belastende Material sammelt. Jeden Sonntag ladet er einen anderen Abteilungsführer zu Tisch und horcht ihn aus, gegen die Untergebenen und gegen die anderen Abteilungsführer. Wenn die Abteilungsführer alle seine Gäste gewesen sind, ladet er aus jeder Abteilung je einen Angestellten ein und horcht sie gegen ihre Abteilungsführer aus.

Der Radfahrer wird auf diese Weise in einigen Jahren der erste Mann im Hause, der Chef ist entzückt von seiner Liebenswürdigkeit und bessert sein Gehalt auf. Der Radfahrer dankt mit rührenden Worten und trifft sich am Nachmittag in einem kleinen Kaffee mit einem älteren Herrn, mit dem er in gepflegtester Form verhandelt. Dieser ältere Herr ist der Inhaber des Konkurrenzgeschäftes. Man sieht, der Radfahrer ist auf dem besten Wege, es ernstlich zu etwas zu bringen.

Wenn der Radfahrer stirbt, so wird er — und das freut alle, die ihn kennen, von Herzen — zum Teufel fahren, und der wird ihn als Kohlenschipper in der Hölle einstellen. Und wenn der Radfahrer etwa denkt, daß er auch dort in drei Wochen den Oberheizer spielen kann — unberufen, toi, toi, toi! —, so wird er sich schwer getäuscht haben.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 10. April. **(Tödlich verunglückt.)** In der Mechanischen Werkstatt des Bochumer Vereins erlitt ein Arbeiter beim Besteigen des Kranes derart schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Die Eröffnung der 2. Rhein-Ruhr-Gastwirtsmesse in Essen.

Essen, 10. April. Die 2. Rhein-Ruhr-Messe für das Gaststättengewerbe, die vom 7. bis 15. April in den Hallen des Essener Ausstellungsgeländes stattfindet, wurde mit einem feierlichen Festakt eröffnet, zu dem sich zahlreiche Ehrengäste, die Vertreter der Behörden und der NSDAP sowie der beteiligten Kreise in großer Zahl in dem Ehrenhof der Ausstellung zusammengefunden hatten. Im Namen der Gemeinnützigen Ausstellungsgesellschaft Essen begrüßte Bürgermeister a. D. Pieper die Erschienenen und dankte allen Mithelfern an dem Gelingen und an dem Aufbau dieser Messe. Er übergab das in allen Teilen vollendete Werk dem Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättengewerbes mit dem Wunsch, daß alle an die Ausstellung geknüpften Hoffnungen in Erfüllung gehen würden. Der Führer des Gaues Rheinland im Reichsverband des Deutschen Gaststättengewerbes Schöpwinkel-Düsseldorf ging in seiner Ansprache auf die grundsätzliche Bedeutung der 2. Rhein-Ruhr-Gastwirtsmesse ein, die nicht die Angelegenheit einer einzelnen Stadt, sondern die des ganzen Industriegebiets sei. Er schilderte die Bedeutung des Gaststättengewerbes im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung und betonte die fortschrittliche Auffassung der deutschen Gastwirte und Hoteliers, wobei er bedauerte, daß das deutsche Gaststättengewerbe nicht zuletzt unter den hohen Preisen für Gas, Wasser und Strom und unter seiner Sonderbesteuerung in seiner wirtschaftlichen Entwicklung außerordentlich gehemmt sei. Der Leiter der Reichspropagandastelle Essen Fischer überbrachte die Grüße des Gauleiters und des Gaues Essen. Er rief der Ausstellung ein herzliches Glück-Auf zu. Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone nahm die Messe in die Obhut der Stadt Essen, wobei er darauf hinwies, daß auch für das Gastwirtegewerbe eine neue Zeit angebrochen sei und daß auch das Gastwirtegewerbe vor neue Aufgaben gestellt sei. Einer der obersten Grundsätze des Nationalsozialismus sei die Steigerung der Einzelpersönlichkeit und der Verantwortung des Einzelnen, die persönliche Leistung statt der Leistung des Kapitals. Der Mann soll das Werk schaffen, und das Werk soll den Mann loben. In der Hoffnung, daß sich auch im Gaststättengewerbe eine Umgestaltung und Gesundung im Dritten Reich vollziehen werde, begrüßte Dr. Reismann-Grone die Wirte des Rheinlandes in den Mauern der Stadt Essen.

Das Deutschland-Lied und das Horst-Wessel-Lied beschlossen den feierlichen Eröffnungsakt.

Oberhausen, 10. April. **(Der Tod in der Grube.)** Die Verwaltung der Concordia-Bergbau-A.-G., Oberhausen, teilt mit: Auf der Zechenanlage II/III der Concordia-Bergbau-A.-G. ereignete sich durch Zubruchgehen einer Abbaustrecke im Flöz Präsident ein schwerer Unfall. Der Führer des Reviers, der Steiger Bernhard Wentke, wurde durch hereinbrechendes Gestein so unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Von den beiden bei dem Steiger weilenden Bergleuten erlitt einer eine leichte Verletzung; er konnte von den schnell herbeieilenden Arbeitskameraden noch rechtzeitig geborgen werden, während der zweite sich in Sicherheit bringen konnte.

Drillinge und Zwillinge in einer Familie.

Duisburg, 9. April. Die Familie des in Serm wohnenden Gemüsebauers Anton Onnerz ist zwar nicht gerade mit Glücksgütern gesegnet, dafür weist sie einen umso reicheren Kindersegen auf. Am weißen Sonntag hatte die Familie das seltene Glück, ihr Drillingspaar, drei kräftige gesunde Kinder, zwei Mädchen und einen Jungen, zur ersten heiligen Kommunion zu schicken. An dieses seltene Ereignis reiht sich bald ein zweites. Mit dem Ende der Osterferien wird ein Zwillingspaar der gleichen Familie, ein Mädchen und ein Junge, als ABC-Schützen in die Schule kommen.

Nicht Notwehr, sondern Mord?

Wuppertal, 10. April. Wie wir berichteten, trug sich in Wuppertal-Elberfeld in der Gesundheitsstraße eine schwere Bluttat zu, wo eine Frau angeblich in Notwehr ihren Mann erstochen haben wollte. Die Untersuchung der Mordkommission hat ergeben, daß die Angaben der Ehefrau Rahm nicht den Tatsachen entsprechen. Es steht jetzt schon fest, daß vor dem Eintreffen der Kriminalpolizei der Tatort durch die Frau Rahm erheblich verändert und dadurch ein falscher Tatbestand vorgetäuscht worden ist. Außer kleinen Abwehrverletzungen hat der Ehemann zwei tödliche Stiche, und zwar einen Herzstich und einen Stich in eines der großen Blutgefäße in der Schlüsselbeingrube erhalten. Die ganze Bluttat scheint von der Ehefrau Rahm wohlvorbereitet gewesen zu sein, da sich am engeren Tatort unmittelbar neben der Tatstelle unter dem Sofakissen versteckt noch ein Totschläger und ein Messer befanden. Des weiteren hatte die Frau Rahm bei ihrer Festnahme einen Totschläger und eine Büchse mit gemahlenem Pfeffer in ihrer Handtasche. Diese Gegenstände wollte sie in dem Dienstgebäude der Polizei verschwinden lassen. Ueberraschend ist in diesem Zusammenhange, daß sich bei eingehender Untersuchung des Toten gelbliche staubige Ablagerungen in den Augenhöhlen feststellen ließen, die, soweit es bei einer augenscheinlichen Betrachtung möglich ist, mit Bestimmtheit als Pfeffer anzusprechen sind. Eine eingehende Untersuchung wird hier noch Gewißheit schaffen. Es steht fest, daß Frau Rahm schon an dem Nachmittag des Tattages versucht hat, ihren Mann in dem Walde, den er von seiner Arbeitsstätte passieren mußte, aufzulauern. Nach dem bisherigen Tatbestand liegt vorsätzliche Tötung sehr nahe. Frau Rahm war zum dritten Male verheiratet und ist übel beleumundet. Der Tote war bis vor drei Jahren Junggeselle und war als außerordentlich fleißig, nüchtern und zuverlässig bekannt.

Düsseldorf, 10. April. (Mit dem Motorrad gegen einen Baum gefahren.) Ein Motorrad mit Beiwagen, auf dem sich zwei Kriminalbeamte befanden, fuhr auf einer Dienstfahrt nach Eller auf der Erkratherstraße gegen einen Baum und geriet in Brand. Hierbei wurde der Kriminalassistent Nowack tödlich verletzt. Der Kriminalsekretär G. erlitt erhebliche Brandwunden sowie einen Schädelbruch.

Schwunghafter Tabakschmuggel in Postpaketen.

Ueber 1½ Millionen Mark Geldstrafe.

Düsseldorf, 10. April. Das Schöffengericht verurteilte den Maler Ludwig Reich, den Hilfsarbeiter S. und dessen Braut zu je 350 000 Mk. Geldstrafe sowie zu 12 bezw. 6 und 3 Monaten Gefängnis, ferner den Autoschlosser Sch. aus M.-Gladbach und seine Braut zu je 200 Mk. Geldstrafe und 6 bezw. 3 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten betrieben den sogenannten „Postschmuggel". Die Ware wurde nachts über die Grenze geschmuggelt und dann von den Grenzorten aus durch Eilpostpakete ins Hinterland gesandt, von wo aus die Schmuggelware an den Mann gebracht wurde. Durch die ersten drei Angeklagten waren allein innerhalb eines halben Jahres 52 Postpakete mit rd. 300 kg geschmuggelten Tabak von Aachen auf dem Umwege über Düsseldorf nach Hamburg geschmuggelt worden.

Münster, Minden, Sauerland

Zwei Kinder ertrunken.

Bielefeld, 10. April. Hier ist der fünfjährige Junge der Familie Rauhe spurlos verschwunden. Nachforschungen ergaben nunmehr, daß das Kind in der in der Sudbeckstraße liegenden Kläranlage durch Ertrinken den Tod gefunden hat. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Theesen. Dort ist ein 2½jähriges Kind in einem unbewachten Augenblick in den Johannisbach gelaufen und ertrunken.

800000 RM. Geldstrafe für gewerbmäßige Schmuggler.

Meppen, 10. April. Die Kaufleute de Bie und van Ulden aus Uetrecht (Holland) hatten in sechs Autofahrten etwa 822 kg feingeschnittenen Rauchtabak bei Schöningsdorf nach Deutschland eingeschmuggelt und größtenteils nach Hamburg verkauft. Das Meppener Schöffengericht verurteilte die beiden Schmuggler zu je 400 000 Mk. Geldstrafe. van Ulden erhielt außerdem 15 Monate Gefängnis, da er als Urheber zu diesen Taten anzusehen war. Tabak und Auto wurden eingezogen.

Mordversuch an einem Pächter.

Osnabrück, 10. April. Bei Aschendorf wurde eine schwere Bluttat verübt. Passanten fanden auf der Rheder Brücke den SA-Mann und Pächter Doden von der Zurdickschen Besitzung mit durchschossener Brust in besinnungslosem Zustande auf. Die Kugel war durch den Körper gedrungen und hat wahrscheinlich die Lunge verletzt. Lebensgefahr scheint nicht zu bestehen.

Von Rhein und Mosel

Köln, 10. April. **(Ein früherer Polizeirat verhaftet.)** Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde von der Kölner Kriminalpolizei der frühere Polizeirat Buczick verhaftet. B. war unter dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Bauknecht Leiter der politischen Polizei in Köln und wurde im Jahre 1931 aus dem Amt beurlaubt. Damals konnte der Verbleib von Geldern nicht nachgewiesen werden, die Buczick zur Verfolgung politischer Verbrecher zur Verfügung gestellt waren.

Köln, 10. April. **(Gefängnis für einen Obersteuersekretär.)** Die Große Strafkammer in Köln verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 47 Jahre alten Obersteuersekretär Anton Strohe wegen Diebstahls und Betrugs zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zweieinhalb Jahren. Der Verurteilte, aus Ahrweiler gebürtig, war in den Jahren 1927/30 bei dem Finanzamt Köln-Altstadt im Außendienst beschäftigt. Er eignete sich auf dem Büro bereits gebrauchte und entwertete Steuermarken an und verwendete sie dann erneut für in Rückstand gekommene Steuerpflichtige. Entgegen den bestehenden Bestimmungen ließ sich der Verurteilte auch in mehreren Fällen von den Steuerpflichtigen größere Bargeldbeträge geben und klebte dann die bereits entwerteten alten Marken als neue für diese Steuerpflichtigen ein. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt. Die Strafkammer ging aber mit Rücksicht auf die Schwere des Falles über den Strafantrag hinaus.

Koblenz, 10. April. **(Am 22. April Einweihung der neuen Moselbrücke.)** Die neue Moselbrücke, die den Namen des Führers tragen wird, wird am 22. April feierlich eingeweiht und damit dem Verkehr übergeben.

Den Sohn und sich selbst erschossen.

Oberstein (Nahe), 10. April. Der 53jährige Fabrikant Richard Loch begab sich, ohne daß vorher eine Auseinandersetzung stattgefunden hatte, in seine im Obergeschoß gelegene Wohnung und nahm dort eine Pistole an sich. Hierauf ging er wieder in den Fabrikraum zurück und dann in das Büro, wo sein 27jähriger Sohn Robert allein arbeitete. Ohne mit diesem ein Wort zu wechseln, trat der Vater hinter ihn und schoß ihm eine Kugel in den Hinterkopf. Der Sohn sank tot um. Ehe noch auf den Schuß hin in der Nähe weilende Arbeiter hinzueilen konnten, richtete Loch die Waffe gegen sich selbst und jagte sich ebenfalls eine Kugel in den Kopf. Er starb darauf im Krankenhause. Als Motiv der Tat nimmt man Gemütsdepression an. Loch lebte in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen.

Jeder muß und kann den Kampf unseres Führers gegen die Arbeitslosigkeit unterstützen. Gebt Arbeit Euren Volksgenossen.

Der Reichsberufswettkampf der Metallarbeiter.

In der Zeit vom 9. bis 15. April d. J. findet in ganz Deutschland ein Reichsberufswettkampf statt. Von den Kreisjugendleitern der Reichsbetriebsgruppe Metall liegen Meldungen vor, die zeigen, wie stark die Beteiligung sein wird. 70 Prozent ist der Durchschnitt, aber es werden in vielen Kreisen 80 bis 100 Prozent erreicht. So sind allein im Verbandsbezirk Westfalen bisher 20 000 Teilnehmer der Reichsbetriebsgruppe Metall gemeldet. Man rechnet für das ganze Reich mit 150 000 bis 180 000 Teilnehmern aus dem Metallhandwerk und der Metallindustrie.

In den letzten sechs Wochen ist eine ungeheure organisatorische Vorarbeit geleistet worden. Für das Metallgewerbe wurden in Deutschland 4500 Sparten-Wettkampfleiter aufgestellt, durchweg Leute aus dem Handwerk und der Industrie, die sich freiwillig zur Verfügung gestellt haben, den Wettkampf leiten und die Beurteilung nachher vornehmen werden. Die Reichsbetriebsgruppe Metall ist in elf Gruppen unterteilt worden und umfaßt die Former, Schmiede, Bauschlosser, Werkzeugmacher, Dreher, Klempner, Gas- und Wasserinstallateure, Elektroinstallateure, die Lehrlinge der Schmuck- und Edelsteinindustrie und die Schiffbauer. Die Aufgaben sind genau festgelegt nach vier verschiedenen Schwierigkeitsgraden, entsprechend den vier Lehrjahren der Lehrlinge. Jeder Lehrling, der nun an dem Wettkampf teilnimmt, erhält vier Zeichnungen und kann die Arbeit, die seiner Lehrzeit entspricht, ausführen. Er kann aber auch, wenn er sich dazu für fähig hält, die Arbeit der nächst höheren Gruppe anfertigen. Auf der Zeichnung sind das benötigte Werkzeug und der Arbeitsgang angegeben. Die Arbeiten entsprechen dem normalen Können der verschiedenen Lehrjahre. Jede Arbeit ist genau nach Punkten bewertet, so daß das Preisrichterkollegium in ganz Deutschland nach den gleichen Wertmassen urteilt. Da mit 180 000 Teilnehmern zu rechnen ist, so hat man allein für die Reichsfachgruppe Metall 750 000 Zeichnungen anfertigen müssen. Damit jeder Lehrling unter den gleichen Vorbedingungen in den Wettkampf eintritt, ist auch für alle das Werkzeug beschafft worden. Größere Firmen haben ihre Arbeitsräume zur Verfügung gestellt und, soweit erforderlich, auch die benötigten Maschinen.

Die theoretische Prüfung wird in den meisten Fällen in den Berufsschulen stattfinden. Auch hier stellt man keine Sonderanforderungen. Es werden Fragen aus der Berufspraxis gestellt, für einen kurzen deutschen Aufsatz wird ein Thema gegeben, außerdem sind einige Rechenaufgaben zu lösen. Die ganze theoretische Prüfung nimmt nur zwei Stunden in Anspruch. Die Sieger im Reichsberufswettkampf erhalten den Ehrenpreis.

Wer in seinem Beruf tüchtig ist, kann es heute beweisen. Durch die zusätzliche Berufsschulung, sollen die Lehrlinge in die Lage kommen, auch das zu erlernen, wozu sie in der Lehrfirma keine Gelegenheit finden. Der Reichsberufswettkampf soll das Signal zur Einführung dieser zusätzlichen Schulung sein, an der auch die jugendlichen Arbeiter, die keine Lehre durchmachen konnten, teilhaben werden. Sie sollen sich dann durch eine Prüfung zu Facharbeitern emporarbeiten können.

So steht jedem Volksgenossen der Weg zur guten Fachausbildung offen, und sein ernsthaftes Streben wird dazu beitragen, den Ruf deutschen Handwerks und deutscher Industrie wieder in alle Welt hinauszutragen.

Westfalen wirbt für seine Jugendherbergen.

Wie keine andere ist diese köstliche Frühlingszeit geschaffen, jung und alt aufzurütteln und aufzurufen und zu werben für das große und schöne Werk der deutschen Jugendherbergen, das sich eine vorbildliche Stellung in der ganzen Welt errungen hat und nicht mehr wegzudenken ist aus dem deutschen Jugendwandern. Der hohe Idealismus eines Richard Schirrmann, unendliche, selbstlose Liebe zur Natur, zu Heimat und Volk und vor allem zu unserer deutschen Jugend, schufen dieses gewaltige Werk, das heute 2100 Jugendherbergen in allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes umfaßt. Ein verpflichtendes Erbe hat die Hitler-Jugend mit dem Herbergswerk des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen übernommen: „Erwirb es, um es zu besitzen!" Die Zahl der über vier Millionen Uebernachtungen, die die deutschen Jugendherbergen jetzt jährlich zählen können, beweist den Naturhunger namentlich der Großstadtjugend. Und darauf kommt es an, die Jugend aus den Steinwüsten der Großstädte heraus an den Quell des Lebens zu führen. Sie wieder Naturverbundenheit zu lehren. Sie soll sich Heimat und Vaterland erwandern. Die Möglichkeit dazu gibt das Jugendherbergswerk auch dem ärmsten Jungen und dem ärmsten Mädel. Vieles und Gutes ist vorhanden, mehr noch bleibt zu schaffen. Die Jugendherberge, heute in allen Gauen unter nationalsozialistischer Führung, will neben der billigen Uebernachtungsstätte ein Hort der Kameradschaft und wahren sozialistischen Geistes, eine Heimstätte der Treue der deutschen Jugend zum heiligen Vaterland sein. Innere und äußere Sauberkeit sind ihr Kennzeichen.

Zweifach ist der Sinn des Reichswerbe- und Opfertages für die deutschen Jugendherbergen, den der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen mit Unterstützung der Reichsregierung am 20. und 21. April durchführen wird. Einmal gilt es, neue Mittel zu schaffen, mit denen neue Jugendherbergen errichtet, bestehende finanziell entlastet und die Uebernachtungsgelder nach Möglichkeit weiter gesenkt werden sollen. Zum anderen wendet sich die Werbung an Junge und Alte: Kommt her, Ihr Jungen und Mädel, schaut und erlebt es selbst, wie schön es bei uns ist und welch hoher Gewinn für Körper und Seele Euch aus dem Wandern erwächst! Kommt her zu uns, Ihr Eltern und Lehrer, seht selbst und überzeugt Euch, daß Eure Kinder, daß die Euch anvertraute Jugend bei uns gut aufgehoben ist, daß Leib und Seele der jungen Menschenkinder nicht nur nicht gefährdet ist in unseren Heimen, sondern stark gemacht werden für das ganze Leben.

Das ganze deutsche Volk, das in der Fürsorge für die armen und bedrängten Volksgenossen so unendlich Großes geleistet hat in dem letzten Jahr, wird freudig und gern auch diesem Ruf Folge leisten, denn es geht um die Jugend, um Vaterland und Staat.

Aus aller Welt

Die drei Schuldigen.

Neue Spur im Mordfall Prince?

Der mit der Untersuchung in der Mordangelegenheit Prince beauftragte Polizeiinspektor Bony ist am Donnerstag telephonisch nach Paris zurückberufen worden, wo er angeblich neue Anweisungen erhalten hat. Bony, der in der französischen Presse heftig angegriffen, ja sogar beschuldigt wird, mit den wahren Mördern des Gerichtsrates unter einer Decke zu stecken, äußerte Pressevertretern gegenüber, daß er dessenungeachtet seine Untersuchung fortsetzen werde.

Er sei mehr denn je davon überzeugt, daß die drei zuletzt Verhafteten, Lussiat, Carbons und Spirito, die Mörder Princes seien. Daß alle drei ein Alibi beizubringen versucht hätten, falle nicht ins Gewicht, da die Angaben sich in verschiedenen Punkten widersprächen. Die Frage sei nur, für wessen Rechnung die drei das Verbrechen ausgeführt hätten.

Aber auch diese Frage hoffe er recht bald zu lösen.

Er verfolge bereits eine Spur, über die er sich aber noch nicht äußern könne. Er hoffe, in etwa zwei Wochen seine Untersuchung beendet zu haben und dann den unwiderleglichen Beweis von der Schuld der drei Verhafteten und ihrer Hintermänner zu erbringen.

Große Brände in Polen.

bei der Bereitung von Osterkuchen.

Bei Bränden, die in Backöfen beim Backen der Osterbrote für das griechisch-katholische Osterfest entstanden, wurden in Denysow bei Tarnopol 150 und in dem Dorfe Czazow 30 Häuser zerstört. Bei dem Brande in Denysow kam eine Person ums Leben. Der Vizewojewode von Tarnopol hat sich an die Unglücksstätte begeben, um die Hilfe für die Bevölkerung zu organisieren.

Eisenbahnunglück in Brasilien.

Bisher neun Tote.

Nach einer Meldung der Associated Preß aus Rio de Janeiro entgleisten im Mantiqueira-Gebirge von einem Schnellzug die Lokomotive und drei Personenwagen, die einen Steilabhang hinabrollten und vollständig zertrümmert wurden. Bisher sind neun Tote, acht Schwerverletzte und viele Leichtverletzte geborgen worden. Der Schnellzug kam von Bello Horizonte. Es handelt sich um das größte Eisenbahnunglück, das sich bisher in Brasilien ereignet hat. Das Mantiqueira-Gebirge-Gebirge liegt etwa 150 Klm. nordwestlich von Rio.

Kleine Nachrichten.

Der Katholikentag, der in diesem Jahre in Gleiwitz stattfinden sollte, fällt aus.

Bei einem Schadenfeuer in Boulogne-sur-Mer wurden 800 Ballen Jute vernichtet.

In der Nähe von Lissabon kenterte auf dem Tajo ein Segler. Drei Personen ertranken.

Mehrere chinesische faschistische Verbände verlangen diktatorische Vollmachten für Marschall Tschiangkaischek.

Wirtschaft und Handel.

Wirtschaftswoche.

Die Reichsbank hat den starken Ansprüchen, die Ende März im Zusammenhang mit dem Quartalswechsel an sie gestellt wurden, in vollem Umfang gerecht werden können. Diese Ansprüche sind infolge des Wiederanstiegs der Wirtschaft und des Beginns der großen Arbeitsschlacht recht erheblich gewesen, denn sie gingen weit über die Vorjahrshöhe hinaus. Das ist wieder ein Beweis dafür, daß die Steigerung der Erzeugung unaufhaltsam fortschreitet. Es ist nicht nebensächlich, wenn diese Belebung der Wirtschaft, die auch eine Steigerung des Volkseinkommens bedeutet, sich auch in solchen Industrien auswirkt, die nicht unbedingt notwendige Verbrauchsgüter herstellen. So ist die Erzeugung und der Umsatz der Zigarettenindustrie zur Zeit so hoch, daß er den Umsatz von 1927/28 erreicht, wenn nicht schon überschritten hat. Die Steigerung des Volkseinkommens als Folge der Wirtschaftsbelebung wird auch durch die Erhöhung des Einlagenbestandes bei den Sparkassen bestätigt, denn seit Ende 1933 hat dieser Einlagenbestand um mehr als eine Milliarde Mark zugenommen. Weiter hat die Großeisenindustrie über die Geschäftslage im Februar und März mitgeteilt, daß nicht nur der Auftragsbestand gut ist, sondern auch die wachsende Erzeugung glatt abgesetzt werden konnte. Die Monatserzeugung von Roheisen reicht an die durchschnittliche Monatserzeugung des Jahres 1930 wieder heran. Im Krisenjahr 1932 war die Monatserzeugung auf 328 000 Tonnen im Monatsdurchschnitt gesunken, im Monatsdurchschnitt 1933 stieg die Erzeugung auf 439 000 Tonnen, um im ersten Quartal 1934 monatlich durchschnittlich 650 000 Tonnen zu erreichen. Auch die Stahlerzeugung hat eine starke Steigerung erfahren, denn sie liegt im Monatsdurchschnitt bei 816 000 Tonnen, während der Monatsdurchschnitt 1932 479 000 Tonnen betrug. Die Mehrerzeugung der Großeisenindustrie ist ebenso wie beim Steinkohlenbergbau in der Hauptsache vom Inland aufgenommen worden, denn der Absatz nach dem Ausland hat mit dem Wettbewerb zu Schleuderpreisen zu kämpfen, der von den anderen eisenerzeugenden Ländern ohne Rücksicht auf die Kosten getrieben wird. Es ist also eine wesentlich stärkere Grundlage für die neue Arbeitsschlacht vorhanden, zumal auf der ganzen Linie eine Belebung des Baumarktes erfolgt ist, die vielfach schon dazu führte, daß in den Großstädten und in den Industriegebieten die Nachfrage nach gelernten Bauarbeitern durch das verfügbare Angebot nicht voll gedeckt werden konnte. In der Landwirtschaft hat die Frühjahrsbestellung der Felder in einigen Gebieten darunter gelitten, daß es auch hier an Arbeitskräften fehlte, denn die Industriestädte haben wieder eine Anziehungskraft gezeigt, die nicht nur sozialpolitisch, sondern auch volkswirtschaftlich bedenklich ist. Ungelernte Arbeiter sind in allen Großstädten noch reichlich vorhanden, da deren Einsatz bei den umfangreichen öffentlichen Arbeiten nur stufenweise erfolgen kann. Die große Sorge ist einstweilen noch, wie die Ausfuhr gesteigert werden kann, um den Gegenwert für die unbedingt notwendigen Rohstoffe hereinzubekommen. Es ist dabei zu beachten, daß bei der Ausfuhr auch die sogenannten Scrips eine Rolle spielen, also die Schuldscheine, die für den Zinsendienst der Auslandskredite ausgestellt werden. Für den Betrag der auf Scrips geleisteten Ausfuhr kommen keine Devisen herein, was erklärt, daß der Gold- und Devisenbestand der Reichsbank seit Jahresbeginn keine Anreicherung mehr erfahren hat. Wenn die Gläubigerländer die Wiederaufnahme des Zinsendienstes in ganzem Umfang fordern, so setzt das voraus, daß sie sich bereiterklären, größere Warenmengen als Deutschland einzuführen. Eine andere Form des internationalen Zahlungsausgleichs gibt es nicht, am wenigsten für ein Land, das, wie Deutschland, nicht mehr über nennenswerte ausländische Kapitalanlagen verfügt. Es dient auch nicht dem Wiederaufstieg der internationalen Wirtschaft, wenn im Ausland versucht wird, die Rohstoffeinfuhr Deutschlands dahin aufzugliedern, daß bestimmte Warengattungen angeblich Aufrüstungszwecken dienen. Diese Rohstoffe sind aber durchweg auch nötig für die elektrotechnische Industrie, deren Erzeugung für den Inlandsmarkt seit Jahr und Tag vielfach auch um das Dreifache zugenommen hat.

Abschluß der IG Farbenindustrie.

Wieder 7 Prozent Dividende.

Dem Aufsichtsrat der IG-Farbenindustrie A.-G. wurde in einer Sitzung am 7. April in Frankfurt-Main der Jahresabschluß für 1933 vorgelegt. Es wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von wieder 7 Prozent vorzuschlagen. Das Geschäftsjahr 1933 hat für die IG. Farbenindustrie eine merkliche Besserung des Inlandsabsatzes mit sich gebracht. Dagegen hatte die IG Farbenindustrie bei der Ausfuhr mit neuen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Entwicklung im ersten Vierteljahr 1934 rechtfertigt die Hoffnung, im weiteren Verlauf des neuen Geschäftsjahres in größerem Umfange Neueinstellungen vornehmen zu können. Das Grundkapital der Gesellschaft soll durch Einziehung von eigenen und Vorratsaktien um 190 Millionen Mark auf insgesamt 800 Millionen Mark herabgesetzt werden. Diese Maßnahme ist dadurch möglich geworden, daß auf Grund neuerer gesetzlicher Bestimmungen durch eine bedingte Kapitalerhöhung diejenigen Umtauschaktien beschafft werden können, die im Hinblick auf die Interessengemeinschaftsverträge und die mit einem Umtauschrecht verbundenen Teilschuldverschreibungen von 1928 in Zukunft gebraucht werden. Demgemäß soll das Kapital um 176 868 600 Mark bedingt erhöht werden.

Die Großhandelsrichtzahl

vom 4. April 1934 und im Monatsdurchschnitt März 1934.

Die Richtzahl der Großhandelspreise für den 4. April 1934 ist mit 96,0 v. H. gegenüber der Vorwoche (95,9) wenig verändert. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 91,3 (+ 0,9 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 99,4 (— 0,6 v. H.), industrielle Fertigwaren 114,6 (+ 0,1 v. H.). Für den Monatsdurchschnitt März 1934 stellt sich die Großhandelsrichtzahl auf 95,9 (— 0,3 v. H.). Die Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 90,6 (— 1,4 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 99,8 (+ 0,3 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,6 (+ 0,1 v. H.).

Viehhandel im Monat März.

Der Reichsverband des nationalen Viehhandels Deutschland e. V. schreibt: Der Viehhandel gestaltete sich im Monat März im allgemeinen befriedigend. Die wiederholten Ermahnungen zur Marktdisziplin haben allmählich dazu geführt, daß die Zufuhren der Nachfrage möglichst angepaßt werden. Bei im allgemeinen angeregtem Fleischgeschäft konnten die Märkte trotz reichlichen Angebots geräumt werden. Die Besserung am Arbeitsmarkt macht sich allmählich in einem stärkeren Fleischverbrauch bemerkbar, der auf die Entwicklung der Viehmärkte einen günstigen Einfluß ausübt. — Auf dem Rindermarkt konnten sich die Preise auf der Höhe des Vormonats halten. — Die Kälbermärkte zeigten eine außerordentlich feste Haltung. Die Preise für Kälber zogen teilweise recht beachtlich an. — Auch die Schafpreise wiesen im abgelaufenen Monat eine bessere Tendenz auf. — Weniger befriedigend war die Entwicklung an den Schweinemärkten. Fette Schweine wurden für die Neutrallard-Herstellung gesucht. Die saisonmäßig sinkende Tendenz der Schweinepreise kam jedoch in einer allgemein ruhigen und nachgebenden Entwicklung des Schweinemarktes zum Ausdruck. — Vom Nutz- und Zuchtviehgeschäft wird über eine saisonmäßige Belebung mit günstigeren Preisen berichtet. — Ebenfalls sehr feste Preise zeigten die Pferdemärkte. Hier ist die Nachfrage infolge der Frühjahrsbestellungen teilweise größer als das Angebot. Die aus dem Ausland eingeführten Pferdekontingente sind bereits jetzt größtenteils erschöpft, das beste Zeichen dafür, daß auch im Pferdehandel eine erfreuliche Belebung eingetreten ist.

(Schiffsgüterverkehr im Dortmunder Hafen vom 1. bis 31. März 1934.) Angekommen 482 beladene Schiffe mit 222 392 Tonnen, abgegangen 191 beladene Schiffe mit 48 641 Tonnen. Gesamtgüterumschlag im Monat März 1934 271 033 To. (1933: 195 213 To.). Gesamtgüterumschlag vom 1. Januar bis 31. März 1934 611 214 To. (1933: 501 297 To.).

Dortmunder Schlachtviehmarkt

vom 9. April 1934.

Dem Schlachtviehmarkte waren zugeführt: Großvieh 602 Stück, darunter 47 Ochsen, 136 Bullen, 472 Kühe, 34 Färsen, 3 Fresser, Kälber 846 Stück, Schafe 12, 1 Ziege, Schweine 3528 Stück. — Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, geräumt, Kälbern schlecht, kleiner Ueberstand, Schweinen schlecht, großer Ueberstand. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 34 bis 35 M, ältere 32—33 M, sonstige vollfleischige 29—31 M, fleischige 26—28 M, gering genährte 23—25 M. — Bullen: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes 32—33 M, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 28—31 M, fleischige 25—27 M, gering genährte 20—24 M. — Kühe: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes 31—33 M, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 28—30 M, fleischige 23—27 M, gering genährte 15—22 M. — Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 32—34 M, vollfleischige 29—31 M, fleischige 26—28 M. — Kälber: beste Mast- und Saugkälber 42—53 M, mittlere Mast- und Saugkälber 31—41 M, geringere Saugkälber 23—30 M, geringe Kälber 14—22 M. — Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 37—40 M, vollfleischige Schweine von etwa 240—300 Pfund Lebendgewicht 36 bis 40 M, vollfleischige Schweine von etwa 200—240 Pfund Lebendgewicht 34—39 M, vollfleischige Schweine von etwa 160—200 Pfund Lebendgewicht 31—37 M, fleischige Schweine von etwa 120—160 Pfund Lebendgewicht 30—32 M, Sauen 28—37 M. — Von den dem Dortmunder Schlachtviehmarkt zugeführten Schweinen wurden pro Zentner Lebendgewicht verkauft: 10 zu 44, 15 zu 43, 69 zu 42, 40 zu 41, 251 zu 40, 126 zu 39, 285 zu 38, 433 zu 37, 658 zu 36, 490 zu 35, 174 zu 34, 110 zu 33, 179 zu 32, 81 zu 31, 118 zu 30, 5 zu 29, 10 zu 28, 2 zu 26, 6 zu 25, 1 zu 20; zusammen 3054.

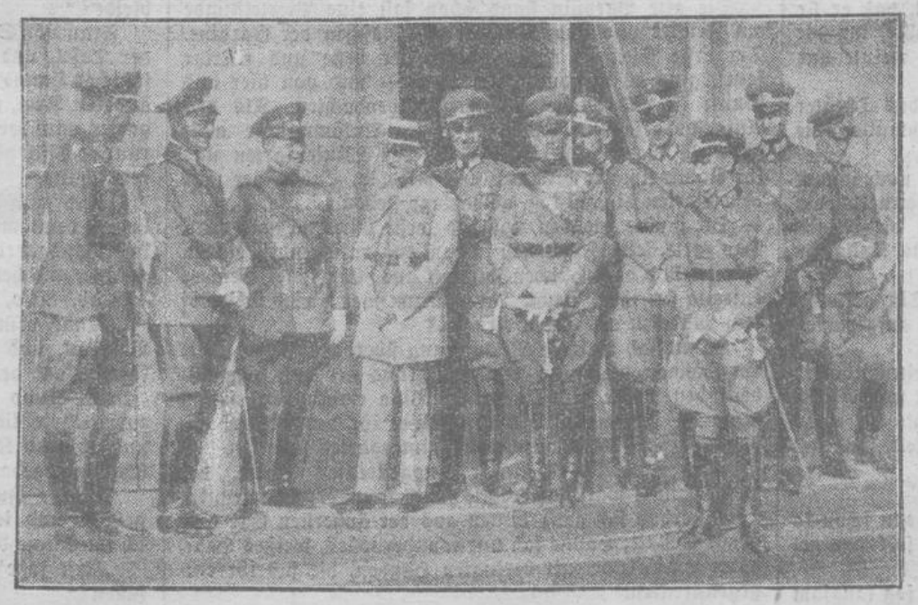
Reichspost und Reichsbahn

in der Arbeitsschlacht.

Die beiden großen deutschen Verkehrsinstitute, Reichspost und Reichsbahn, haben, wie verschiedentlich schon gemeldet, auch das Ihrige getan, um den Sieg in dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit herbeizuführen. Hierbei muß natürlich die unmittelbare Mitwirkung durch Einstellung neuer Arbeitskräfte zurücktreten gegen die mittelbare Beschaffung von Arbeitsgelegenheit durch Erteilung von Aufträgen an die deutsche Wirtschaft. Aber auch die Anstrengungen der beiden genannten Institute, ihren Beamten- und Arbeiterstab zu erweitern, sind, gemessen an die Gesamtzahl der bei den beiden Instituten Tätigen, nicht gering anzuschlagen. So hat die Deutsche Reichspost in der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 15. März 1934 2300 Kräfte neu eingestellt. Es wird voraussichtlich möglich sein, bis zum 1. Juli 1934 weitere 1055 Arbeitskräfte in Dienst zu nehmen. Die Deutsche Reichsbahn hat es ermöglicht, eine erhebliche Anzahl von Arbeitskräften, die normalerweise bei Beginn des Winters zur Entlassung kommen, in Arbeit zu halten. Es handelt sich hier um 62 000 für den Gleisbau angenommene Sommerarbeiter. Außerdem hat die Deutsche Reichsbahn in den vergangenen Wintermonaten 3000 Anwärter für den Beamtendienst neu eingestellt. Bis zum 1. Juli 1934 dürfte sich die Zahl der neu eingestellten Anwärter für die Beamtenlaufbahn um weitere 2200 erhöhen. Außerdem werden jetzt 1800 Lehrlinge eingestellt und demnächst 2000 Werkstättenarbeiter und 8000 Arbeiter für den Gleisbau, so daß die Reichsbahn insgesamt im zweiten Viertel 1934 rund 14 000 Personen neu beschäftigen wird.

Erheblich ist aber, wie gesagt, die Auswirkung der Bestellungen der beiden Institute auf dem Arbeitsmarkt. Im Rechnungsjahr 1933 hat die deutsche Wirtschaft von der Deutschen Reichspost Aufträge auf Lieferungen und Leistungen in der Höhe von 220 Millionen Reichsmark erhalten.

Nach überschläglicher Schätzung werden im zweiten Vierteljahr 1934 weitere Aufträge in der Höhe von rund 53 Millionen Reichsmark erteilt werden können. Infolge der Aufträge der Deutschen Reichspost konnte die deutsche Wirtschaft vom August 1933 bis Ende Januar 1934 rund 16 500 Kräfte neu einstellen und rund 35 000 Kräfte weiterbeschäftigen. Man wird damit rechnen dürfen, daß zur weiteren Entwicklung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichspost in den nächsten Monaten weitere 4500 neue Kräfte eingestellt und 12 000 weiterbeschäftigt werden können. Bei der Deutschen Reichsbahn beträgt das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm von Mitte 1933 bis Ende 1934 fast 700 Millionen Reichsmark. In der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis Mitte März 1934 wurden insgesamt 230 Millionen Reichsmark an Aufträgen abgewickelt. Auf das nächste Vierteljahr dürften voraussichtlich 180 Millionen Reichsmark entfallen und auf den Rest des Jahres 1934 276 Millionen Reichsmark. Man darf damit rechnen, daß das gesamte zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn bis Ende 1934 300 000 Arbeitskräften Arbeit und Brot geschaffen hat.



Die deutschen Turnierreiter in Nizza.

Die deutschen Turnierreiter, die unter Führung des Generals v. Dalwigk in der französischen Hauptstadt weilten, von wo aus sie sich zum Internationalen Reitturnier nach Nizza begaben, wurden von Marschall Pétain im Kriegsministerium empfangen. Das Bild zeigt die deutsche Reiterabordnung nach dem Empfang vor dem Kriegsministerium: in der Mitte der französische Oberst Koeltz, rechts neben ihm General v. Dalwigk, links von Oberst Koeltz der deutsche Militärattaché in Paris, Generalmajor Kühlenthal und Major v. Waldenfels.

Spiel, Sport, Turnen

Ein bedeutungsvolles Fußballspiel.

Das Vorrundenspiel der Gaumeister Schalke 04 / Eimsbüttel Hamburg ist vom Deutschen Fußballbund in die Kampfbahn „Rote Erde" in Dortmund gelegt worden. Das Spiel findet am Sonntag, den 15. April statt. Beide Mannschaften sind als sehr tüchtige Spieler bekannt und erfreuen sich des besten Rufes unter den Freunden des Fußballsportes. Es muß daher mit einem starken Besuch des Spieles gerechnet werden.

Weltmeisterschafts-Ausscheidungen der Turner.

Die Ausscheidungen für die in der Zeit vom 31. Mai bis 5. Juni in Budapest stattfindenden Turner-Weltmeisterschaften begannen in Leipzig mit den volkstümlichen Uebungen. Die gesamte deutsche Turnerelite ist in diesen Tagen in der Messestadt vereint. Besonders hervorzuheben ist der überaus gute Durchschnitt; beträgt doch der Punkteunterschied zwischen dem Ersten und 15. nur sechs Punkte. Vom Morgen bis in den späten Nachmittag hinein erledigten die 65 Vertreter der einzelnen Gaue die Uebungen, die aus dem 100 m-Lauf, Kugelstoßen (5 Pfund-Kugel) und dem Stabhochsprung bestanden. Friedrich-Aachen siegte mit der Gesamtpunktzahl von 28,5 vor Lorenz-Hannover (27,1) und dem Berliner Mack (26,8). Die Einzelleistungen der drei Erstplazierten waren 100 m: 12,6 Sek.; 12,4 Sek., 12,5 Sek.; Kugelstoßen: 21,04 m; 18,29 m; 19,35 m. Stabhochsprung: 3 m; 3 m 2,70 m. Die nächsten Plätze belegten: Krösch-München 25 Pkt., Egberts-Zwickau 24,4 Pkt., Sandock-Immigrath 24,4 Pkt., Gobig-Mainz 24,1 Pkt., Meier-Neu-Schönburg 24,1 Pkt., Haustein-Leipzig 23,7 Pkt., Rößler-Dörschlag 23,3 Pkt., Limburg-Rubla 23,2 Pkt., Bölz-Schwalbach 22,8 Pkt., Kindermann-München 22,4 Pkt., Kanis-Königsberg 22,1 Pkt., Kammerbauer-Kuchen 22,2 Pkt.

Wieck-Polizei Herlohn westf. Waldlaufmeister.

1. Westf. Waldlaufmeisterschaft in Dortmund.

Mit dem Start und Ziel in der Kampfbahn „Rote Erde" in Dortmund wurde die 1. Waldlaufmeisterschaft des Gaues Westfalen im DSV durchgeführt. Bei prächtigem Wetter stellten sich 62 Läufer aus dem ganzen Gau Westfalen dem Starter. Die 10 km lange Strecke, die von der Kampfbahn aus über ziemlich hügeliges Gelände durch das Gmichertal und die Bolmke nach Brünninghausen und zurück zur Kampfbahn, wo selbst noch eine Runde zurückzulegen war, führte, stellte hohe Anforderungen an die Läufer, sodaß das Feld, das mit einem ziemlich scharfen Anfangstempo ein Kampf aufnahm, bei stetiger Wechselung in der Führung bald fast vollkommen auseinandergerissen war. Auf dem Rückwege bildete sich mit Starke-Dortmund, Wieck-Herlohn, Legge-Bochum, Prange-Schwelm und Steiner-Meschede eine Spitzengruppe, die bis kurz vor dem Ziel zusammenblieb. Auf dem letzten Teil vermochten aber Wieck und Legge dieser Gruppe zu enteilen. Beide erreichten unter Führung von Wieck gemeinsam die Kampfbahn. Der Herlohner Ordnungshüter, der einen ziemlich frischen Eindruck hinterließ, vermochte den Schlußangriff des Bochumers abzuwehren, sodaß er als Sieger durchs Ziel ging. Auf den dritten Platz kam der Favorit Starke-BSV Stahlwerke Dortmund. Insgesamt beendeten 48 Läufer das schwere Rennen. Im Mannschaftswettbewerb konnte sich „Wanderglück"-Bochum mit einem Punkt Vorsprung vor DJK Hüsten als Sieger vorstellen.

1. westf. Waldlaufmeisterschaft über 10 km: 1. Wieck-Polizei Herlohn 33:24,5; 2. Legge-Wanderglück Bochum 33:29; 3. Starke-BSV Stahlwerke Dortmund 33:38,4; 4. Sprange-Schwelm; 5. Steiner-Meschede; 6. Wink-Postsportverein Dortmund.

Mannschaftswertung: 1. DJK Wanderglück Bochum 54 Punkte; 2. DJK Hüsten 55 Pkt.; 3. BSV Hagen 68 Punkte.

Rad-Sport.

Figay außer Gefecht gesetzt.

Der westdeutsche Straßenmeister Figay-Barop sollte die Dortmunder Interessen bei dem Ausscheidungsrennen für die Deutsche Nationalmannschaft Berlin — Cottbus — Berlin vertreten und unterzog sich einem eifrigen Training. Bei einer derartigen Vorbereitungsfahrt auf der Strecke Dortmund — Köln — Dortmund zog sich der Unglücksrabe einen leichten Bluterguß zu, der ihn am folgenden Tag bei einer Fernfahrt Dortmund — Bielefeld — Dortmund verschlimmerte. Figay mußte so auf die Teilnahme an dem klassischen Rennen verzichten und kann nur durch einen Erfolg bei „Rund um Köln" Mitglied der Nationalmannschaft werden.

Simultanvorstellung des Schachweltmeisters in Baden-Baden.

Zum Abschluß der Schachkampfwoche in Baden-Baden spielte der Weltmeister Dr. Aljechin am Sonntag gegen 47 Gegner simultan. Nach 2½stündiger Spielzeit war das große Ringen zu Ende, und nur 3 Spielern gelang es, über Dr. Aljechin zu triumphieren, drei weiteren Spielern gestattete der Weltmeister Remisschluß. 41 Spieler mußten sich also geschlagen bekennen.

Haut pflegen - sich wohlfühlen also PFEILRING Lanolin-CREME und SEIFE



PFEILRING-Lanolin-Creme in Dosen und Tuben von RM 0.15—1.—
PFEILRING-Lanolin-Seife Stück 30 Pfg. / 3 Stück 85 Pfg.

Unser Roman



ROMAN
VON PAULA VON HANSTEIN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

20] Nachdruck verboten.

„Kuno!"

Die alte Dame war entsetzt zusammengefahren und rang die Hände.

„Erschrick nicht, Großi! Mein Mädel selbst hat Schauspielkunst studiert und ist eine fabelhafte Künstlerin. Ich habe sie bei einer Aufnahme im Film kennengelernt."

Da war es um die Beherrschung der Baronin geschehen.

Mit hocherhobenen Händen schritt sie aufgeregt im Zimmer auf und ab; dann blieb sie vor dem Bild, das Kunos Vater darstellte, verzweifelt stehen.

„Mich trifft keine Schuld, lieber Sohn! Ich habe deinen Jungen behütet, habe ihm jedes Steinchen aus dem Wege geräumt, habe ihm die beste und erste Erziehung zuteil werden lassen — mich mache nicht verantwortlich für das furchtbare Unglück, das nun über sein Leben hereinbricht!"

Auch Kuno war aufgesprungen, stand neben der alten Frau und wischte mit seinem Tuche die Tränen von dem runzligen Gesicht.

„Nein, meine liebe Großi! Dich trifft keine Schuld. Und ein Unglück ist es auch nicht, sondern ein Glück, ein ganz unerhörtes, großes Glück!"

„Aber was werden die da" — sie zeigte mit dem Kopf nach einer Reihe von Bildern, die wie eine Ahnengalerie an der linken Wandseite hingen —, „was werden die dazu sagen?!"

„Die stolzen Tanten und Onkels, Basen und Vettern? Ja, die werden sich daran gewöhnen müssen!"

„Hast du vergessen, daß unser Geschlecht, unsere Stammburg aus dem Jahre Tausend stammt? Hast du vergessen, daß Grafen und Fürsten in unsere Familie hineingeheiratet haben? Und nun — mir schwindelt es vor den Augen — hole mir mein Riechfläschchen!"

Kuno eilte zu einem kleinen Körbchen, das auf einem Tischchen neben dem Kamin stand, und in dem sich allerhand Utensilien befanden. Als er der alten Dame das Gewünschte brachte, war diese schon wieder etwas ruhiger geworden.

„Aber Eltern hat sie doch wenigstens?"

Nun mußte Kuno lachen.

„Sonst wäre sie doch nicht geboren — wäre das herrlichste, süßeste Geschöpf gar nicht zur Welt gekommen!"

„Sie scheint dich ja mächtig an der Kandare zu haben! Da wird wohl deine alte Großi bald zur Seite geschoben werden?"

Nun wußte Kuno, daß er gewonnenes Spiel hatte. Das Eis war gebrochen.

Er sprang mit einem Jubelschrei in die Höhe.

„Darf ich sie dir bringen?"

„Morgen schon, denn ich sehe, du bist ja außer Rand und Band!"

Dreizehntes Kapitel.

Als Hanne in die Wohnung zurückkehrte, war Mia schon in das Theater gegangen, und auch für sie war es die höchste Zeit.

Wieder saß sie in der Garderobe und war in Gedanken immer nur bei Kuno. Sie hatten verabredet, daß er sie nachts nach der Vorstellung nicht abholen sollte, um die Schwester nicht noch mehr zu erbosen. Was meinte nur Kuno mit den Worten:

„Warte nur, du bist die längste Zeit in das Theater gegangen; ich habe noch heute mit meiner Großmutter eine wichtige Unterredung."

Als sie schon in ihrem Bett lag, hing sie noch immer diesen Worten nach; dann aber kuschelte sich Hanne wieder in ihre Kissen und durchdachte noch einmal die seligen Stunden, die sie an diesem Nachmittag mit Kuno im Grunewald erlebt hatte. —

Es hatte schon zwei-, dreimal gegen die Tür geklopft, als Hanne sich endlich schlaftrunken, halb wach aufgerichtet, im Zimmer umsah.

„Fräulein Urban, hören Sie doch, hier ist ein Eilbote!"

Mit einem Satz war Hanne aus dem Bett und öffnete einen Schlitz weit die Tür. Die Wirtin reichte ihr einen großen Blumenstrauß, in Seidenpapier gewickelt, hindurch und einen Brief.

„Ist soeben abgegeben worden."

Hanne sah entsetzt auf die Uhr. War es denn schon so spät? Der Zeiger stand auf zehn. Hatte sie so lange geschlafen?

Sie riß das Papier von den Blumen und sog langsam den Duft der Rosen ein; dann küßte sie jede einzelne Blüte, wußte sie ja, wer ihr diesen Blumengruß gesandt. Auch der Wohlgeruch, der dem Kuvert entströmte, hüllte sie wieder ganz in ihre Gedanken ein. Dann ging sie mit glücklichem Lächeln an das Fenster, zog die Vorhänge zur Seite und öffnete das Schreiben.

Etwas hastig hingeworfen, als könnte es der Geliebte gar nicht erwarten, ihr diese Botschaft zu übermitteln, waren die wenigen Zeilen, die Hanne las.

Mein Lieb!

Nur in aller Eile: Meine Großi erwartet Dich heute vormittag Punkt elf Uhr! Ich bin um halb elf Uhr mit meinem Wagen da und hole Dich ab. Alles Weitere mündlich! Dein überglücklicher Kuno.

Hanne las mit heißen Wangen immer wieder diese Worte.

Die Großi — seine Großi erwartete sie am Vormittag um elf Uhr? Sie warf einen Blick auf die Uhr. Um halb elf Uhr wollte Kuno sie abholen — und jetzt war es schon ein Viertel!

Sie rannte hilflos im Zimmer auf und ab, wußte in ihrer Freude, in die sich Angst und Schrecken mischten, nicht, womit sie zuerst beginnen sollte. Es kam so plötzlich und unerwartet. Sie hatte nicht gedacht, daß Kuno so schnell sein Wort einlösen würde!

Wenn sie nun der alten, vornehmen Dame nicht gefiel? Wenn ihr Kuno mehr erzählt hatte, als er verantworten konnte? Sollte sie die Schwester einweihen, sie um Rat fragen? Sie starrte die verschlossene Tür an. Nein, zu Mia hatte sie kein Vertrauen mehr; sie mußte nun allein fertig werden. —

Kuno sprang, als er Hanne aus der Tür treten sah, rasch von seinem Führersitz und öffnete den Wagenschlag.

„Na, mein Mädel, was sagst du nun?"

„Ich habe — habe etwas Angst, Kuno!"

„Ach, Unsinn!"

Während sie noch vor der geöffneten Wagentür standen, zeigte Kuno auf einen Blumenstrauß, der im Innern des Wagens auf dem Sitz lag.

„Die Nelken sollst du meiner Großmutter übergeben."

„Ich danke dir auch noch für die wunderschönen Rosen, Kuno!"

„Bist du glücklich, meine kleine Hanne?"

„Ich habe solche Angst, ich könnte deiner lieben Großi nicht gefallen und unser Glück könnte in Scherben gehen; denn fast — ich muß es dir offen sagen —, fast ist es zuviel auf einmal!"

Als sie im Wagen saß, beugte sich Kuno zu ihr herab und flüsterte ihr in das winzige Ohr:

„Warte nur, es kommt noch viel, viel schöner!" —

Wieder stand Hanne vor einem Lebensabschnitt, wieder hing das Schicksal über ihrem Haupte, wieder wollte sie ein Mensch, der sie liebte, in eine glückliche Zukunft führen, wie damals das Ehepaar Niedt. Was würden ihr die nächsten Stunden bringen?

Sie starrte immer nur auf die geliebte Gestalt neben sich, hielt die Blumen krampfhaft in den Händen und überlegte, wie sie die Dame ansprechen, wie sie sich benehmen sollte. Hanne sah gar nicht, daß der Wagen längst die Grunewaldallee hinuntergefahren war und nach Zehlendorf-West einbog. Sie erschrak, als der Wagen plötzlich hielt und Heinrich, der Diener, Chauffeur und Gärtner in einer Person war, herzusprang und den Wagenschlag öffnete.

Als Kuno Hanne beim Aussteigen half, fühlte er, daß das arme Mädchen am ganzen Körper zitterte.

Rasch flüsterte er Hanne zu:

„Sei doch ruhig — ich bin ja bei dir!"

Zu Heinrich gewandt, sagte er: „Melden Sie meiner Großmutter, daß ich mit dem gnädigen Fräulein angelangt bin!" —

Die alte Baronin stand schon fast eine Viertelstunde am Fenster und schaute durch die Maschen der Gardine. Der erste Eindruck sollte immer der beste und richtige sein!, ging es ihr durch den Sinn — und von hier aus konnte sie das Mädchen ungestört beobachten. Als das Auto vorgefahren und die beiden Ankömmlinge ausgestiegen waren, schritt sie durch den Wintergarten und ihr Kaminzimmer hindurch und blieb im Salon, der nach dem Garten hinaus lag, abwartend stehen.

Sie mußte zugeben, daß der „erste Eindruck" gut war. Das zarte, feine Figürchen in dem eng anliegenden blauen Mantel und dem Hütchen sah nett aus. Ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust. Ach, warum war dieses Geschöpf kein Mädchen aus ihren Kreisen?

Hanne sah in ihrer Verwirrung überhaupt nichts; wie ein Schlachtopfer ging sie neben Kuno her und stieg mit bebenden Knien die Stufen zur Villa empor. Sie schlug kaum die Augen auf, als der Diener ihr den Mantel abnahm und sie dann durch den Wintergarten schritten.

Nun stand sie in einem langgestreckten Raum, der etwas dunkel war, und konnte zuerst kaum etwas erkennen.

Da erhob sich ganz hinten aus der äußersten Ecke eine große Gestalt; Hanne sah nur wundervolles, weißes Haar, dann zwei Arme mit beringten Händen, die sich ihr entgegenstreckten.

Sie erwachte erst aus ihrer Betäubung — denn anders konnte Hanne ihren beklemmenden Zustand nicht nennen —, als sie Kunos Stimme vernahm.

„Gestatte, Großi, daß ich dir meine Braut, Fräulein Hanne Urban, vorstelle!"

Als das junge Mädchen diese formellen Worte mit dem schicksalschweren Inhalt vernahm, stiegen ihr die Tränen in die Augen, und unwillkürlich drückte sie im aufsteigenden Dankgefühl Kunos Hand, die sie noch immer, wie Hilfe und Halt suchend, in der ihren hielt.

Hanne fühlte, wie ihr das Herz zum Zerspringen hämmerte, als sie sich über die ihr entgegengestreckten Hände der Baronin beugte, um sie zu küssen. Aber da geschah etwas ganz anderes, als je es sich während der schlaflosen Nacht und der Autofahrt ausgedacht hatte.

Die Dame zog das zitternde Mädchen an die Brust und sagte mit einer Stimme, die wie eine alte Uhr knarrte, die nicht mehr recht vorwärts wollte:

„Machen Sie mir meinen Jungen glücklich, mein liebes Kind!"

Nun war das Eis gebrochen. Kuno schloß die Großmutter dankbar in die Arme und drückte sie an sich.

„Das hast du wieder einmal ganz großartig gemacht! Wenn du nicht zufällig meine Großmutter wärst, würde ich dich heiraten, trotz deiner —"

Aber die Baronin schob den vollständig außer Rand und Band geratenen, verliebten Mann von sich und sagte lachend:

„Du bist ja ein Tausendsassa! Hier" — damit zog sie Hanne, die noch kein Wort gesprochen hatte, an Kunos Seite —, „werdet glücklich miteinander!"

Dann drückte sie auf einen Klingelknopf, und gleich darauf öffneten sich die breiten Türen, die zu einem großen Eßsaal führten. —

Hanne glaubte, noch nie einen solchen Menschen gesehen zu haben, wie die Großmutter ihres Kuno. Auf der Bühne höchstens, wenn so ganz alte, vornehme Damen dargestellt wurden; aber dort war ja alles nur Theater und der Schmuck, der getragen wurde, unecht, aber hier —

Der schöne Kopf mit dem schlohweißen Haar, die gepflegten Hände, an denen einige wertvolle Ringe steckten, die Krone als Brosche am Kragen des schwarzseidenen Kleides befestigt, das bei jeder Bewegung knisterte und raschelte — und dann die Haltung, die Hanne bisher nur aus Märchen und Bildern kannte. —

Geräuschlos wurde das kalte Frühstück herumgereicht. Zum ersten Male aß Hanne von echten Porzellantellern, auf denen das bunte Wappen der Familie oben am Rande eingebrannt war, aß mit Bestecken, an deren Griffen die Krone mit den Anfangsbuchstaben des Familiennamens eingraviert war, saß an einem Tische, der mit einer kostbaren, weißen Stickereidecke, schöngeschliffenen Gläsern und Schüsseln bedeckt war.

Sie kniff sich heimlich in den Arm, denn es kam ihr manchmal vor, als ob sie träume, als ob dieses ganze Traumgebilde nun bald wie Seifenblasen zerplatzen und sie dann wieder in ihrer Stube, die ihr schon als Inbegriff alles Schönen erschienen war, und die jetzt so kläglich verloren hatte, sitzen würde. —

Sie erschrak, als Kuno sich jetzt an sie wandte.

„Ich hatte in meiner Freude ganz vergessen, dir zu sagen, daß ich gestern plötzlich eine Einladung zu einer Konzertreise erhielt, die ich auch angenommen habe, da die Bedingungen außerordentlich günstig sind und ich mich sofort entscheiden mußte."

„Deshalb hattest du es so eilig", lächelte die Großmutter.

„Ja, Großi, ich wollte zuerst meine kleine Hanne unter deiner Obhut wissen."

Tina, die den Tee servierte, ließ einen Löffel fallen, der mit Geklapper ausgerechnet in die gefüllte Tasse der Baronin fiel. Ein strafender Blick ließ die alte Wirtschafterin aus dem Zimmer eilen.

Hanne aber wagte nun endlich den Mund aufzutun.

„Wie lange soll denn diese Reise dauern?"

„Drei Monate."

„Drei Monate?" stammelte das junge Mädchen.

„Ja, mein Lieb, ich habe es mir lange überlegt; aber weil es ein großes Glück und zudem ein gutes Angebot ist, das mir für meine weitere Zukunft sehr nützen kann, habe ich zugesagt." —

Als das Frühstück vorüber war — Hanne hatte kaum von den Speisen gegessen —, brachte Heinrich noch eine Flasche Sekt und füllte die Gläser. Auf einen Wink der Baronin verließ der Diener das Zimmer.

„Nun wollen wir auf die Zukunft und die Verlobung anstoßen! Vorläufig soll sie aber noch ein Geheimnis bleiben."

Frau von Senfenheim gab das Zeichen zur Aufhebung der Tafel, und Kuno küßte den Damen die Hand; dann faßte er Hanne unter den einen, die Großmutter unter den anderen Arm, und so schritten sie alle drei in den Wintergarten hinüber. Dort prangten mitten auf dem kleinen, runden Tisch die Blumen, die Hanne der alten Dame überreicht hatte.

„Und nun gestatte, liebe Oma, daß wir dich allein lassen, denn meine Braut hat ihren Besuch schon viel zu lange ausgedehnt! — Ich bringe dich in deine Wohnung, Hanne, und heute abend bin ich vor dem Theater und hole dich ab. Also, liebe Großi, nochmals tausendmal Dank!"

Hanne drückte wieder ihre Lippen auf die Hand der Baronin, und bald fuhr das gelbe Auto mit dem glücklichen Paar der Stadt entgegen. —

Als Kuno gegen zwei Uhr zum Essen in die Villa zurückkehrte, lief die Baronin in ihrem Kaminzimmer auf und ab, und Kuno sah der alten Dame sofort an, daß sie scharf nachgedacht und einen Entschluß gefaßt haben mußte.

„Lieber Junge, ich habe mir nun einen Plan ausgeheckt, und ich glaube, wenn ich ihn ausführe, handle ich im Sinne deines Vaters."

„Erst sage mir aber: wie hat dir meine Braut gefallen?"

„Der erste Eindruck war recht gut, aber sie ist ja noch ein Kind, verschüchtert und unwissend; ich mache dir nun folgenden Vorschlag: Du reist in acht Tagen auf drei Monate fort. In dieser Zeit will ich das junge Mädchen zu mir nehmen, will es genauer kennenlernen, will versuchen, wenigstens etwas an seiner Bildung zu feilen, und sollte sie einschlagen, werde ich die erste sein, die deine Verlobte unserer Verwandtschaft vorstellt; wenn ich es tue, wird es keiner wagen, die Nase zu rümpfen. Diese Frist mußt du mir noch schenken."

„Der Gedanke ist fabelhaft, Großi, und der allerbeste Ausweg!"

* * *

Frau Werter vernommen.

Der Waltershausener Mordprozeß. — Der Verdacht der Mittäterschaft gegen die Schloßherrin.

Am Montag umlagerte in Schweinfurth eine nach hunderten zählende Menschenmenge den Eingang zum Gerichtsgebäude. Im Waltershausener Mordprozeß rief Landgerichtsdirektor Geret als ersten Zeugen

Kriminalkommissar Joseph Mayer

von der Landespolizei in Nürnberg auf. Der Zeuge, der am 2. Dezember 1932 in Schloß Waltershausen den Tatbestand aufgenommen hat, schildert zunächst die Angaben, die Frau Werter der Polizei gegenüber machte, und die in vielen Punkten mit dem Befund am Tatort im krassen Widerspruch standen. Frau Werter habe gesagt, sie sei, als der erste Schuß gefallen sei, sofort aus dem Bett gesprungen und in das Zimmer ihres Mannes geraunt. Auf Grund des Befundes müsse man sich aber sagen, daß Frau Werter nicht sofort nach der Tat aufgesprungen und hinweg geeilt war. Der Zeuge war sogar der Meinung, daß Frau Werter einige Zeit bewußtlos gewesen sein müsse.

Indem ließen Blutspuren auf dem Läufer erkennen, daß die Person, die den Blutverlust hatte, nicht aufrecht gegangen, sondern langsam vorwärts geschwankt sei. Daß die Person einige Zeit an der Tür, die beide Zimmer verbinde, stehen geblieben sei, bestätigten die Bluttropfen, die senkrecht auf das Türschloß gefallen seien. Nach Angabe der Frau Werter sei sie nach der Tat zur Klingel gegangen, um Hilfe herbeizuholen. Nachweise dafür ließen sich aber nicht erbringen, weil Blutspuren, die sich auch hier hätten zeigen müssen, fehlten. Aus dem gleichen Grunde erscheine es unwahrscheinlich, daß Frau Werter gleich nach dem Mord zur Kofferkammertür, die sich neben dem Bett ihres Mannes befinde, gegangen sei, um sie zu verschließen. Sie hätte weiter noch angegeben, daß der Täter zur genannten Tür hinausgegangen sei. Der Täter müsse also durch die Kofferkammer ins Freie gelangt sein. Das habe sich aber nach dem Tatortbefund als unmöglich erwiesen, denn die Tür dieser Kammer, die ins Freie führe, sei von innen verschlossen gewesen. Die Fenster hätte dichter Staub bedeckt, ohne daß irgend ein Wischer hätte gefunden werden können.

Der Zeuge gab seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß außer der Frau und dem Hauptmann Werter niemand in dem Zimmer hätte sein können. Es käme noch in Frage, daß jemand im Einvernehmen mit Frau Werter gehandelt habe. Da aber Frau Werter mit Liebig gesprochen habe und auch bei Liebig eine Pistole gefunden worden sei, aus der im Zimmer geschossen worden sein solle, habe der Zeuge angenommen, daß

Liebig die Hand im Spiele

haben müsse. Die spätere Untersuchung aber habe nicht im geringsten den Nachweis hierfür erbracht. Unglaubwürdig sei, daß der Hauptmann, als er den tödlichen Schuß erhalten habe, noch zweimal das Bett verlassen habe, wie das Frau Werter behauptete. Die Untersuchung der Geschosse und der Waffen des Hauptmanns und seiner Frau hätte ergeben, daß

noch eine dritte Pistole

hätte verwendet sein müssen, und das müsse der Revolver Liebig gewesen sein, der nach der Tat weggeschafft worden sein müsse. Dabei sei aber zu berücksichtigen, daß zwei Zeugen während der Voruntersuchung bekundeten, daß der Hauptmann stets eine zweite Pistole besessen habe. Diese sei aber am Tage nach dem Morde unauffindbar verschwunden. Als man später der Frau Werter vorgehalten habe, daß Liebig als Mörder gar nicht in Frage komme, änderte sie plötzlich ihren früheren Standpunkt und sagte, wenn es mein Mann war, dann müsse er es in einem Augenblick getan haben, in dem er „ganz verrückt" gewesen sei. Unter diesen Umständen könne auch sie den Verdacht gegen Liebig nicht aufrecht erhalten. Dem Zeugen erschien es bemerkenswert, daß der junge Baron von Waltershausen gelegentlich seiner Vernehmung die Mitteilung gemacht habe, seine Mutter habe ihm anläßlich einer Besprechung über die Ermordung ihres Mannes versichert:

„Ich schwöre Dir bei der Leiche meines Mannes: ich habe ihn nicht erschossen!"

Anschließend beantwortet der Zeuge noch verschiedene Fragen des Vorsitzenden und des Anklagevertreters, die aber keine Aenderung seiner Angaben erbrachten.

Anhaltspunkte dafür, daß Liebig die Tat begangen hätte, hat Oberkommissar Mayer nicht. Er kam dann auf

einen Abschiedsbrief

zu sprechen, der am 3. Dezember im Schreibtisch der Frau Werter gefunden worden ist. In diesem Brief bringt Frau Werter zum Ausdruck, daß sie sich seit dem Tode ihrer Tochter sehr vernachlässigt fühle. Die Liebe zu ihrem Sohn sei von diesem wenig erwidert worden. Es falle ihr daher der Abschied nicht schwer. Sie wünsche ein einfaches Begräbnis. Nach Aussage des Zeugen hat das Dienstmädchen Grete Wiedmann angegeben, Frau Werter sei 14 Tage vor dem Mordtag krank gewesen; sie habe zu dem Mädchen gesagt, daß das Leben ihr keine Freude mehr mache. Wie sie Mayer ferner auf Fragen des Vorsitzenden mitteilte, hat die Familie Werter lediglich 180 Mark Pension erhalten, wovon etwa 80 Mark für Abgaben abgingen, so daß der Familie nur rund 100 Mark verblieben seien. Außerdem habe die Familie Werter mehrere 100 Mark der Köchin und 80 Mark Liebig geschuldet.

Kriminalkommissar Mayer gab auf Vorhalt des Staatsanwaltes zu, daß die mit den Tatsachen nicht übereinstimmenden Aussagen der Frau Werter mit ihrer in allen Fällen bestehenden Aufregung entschuldigt werden könnten. Der Verteidiger Dr. Deeg widersprach dieser Annahme. Frau Werter habe gesagt, sie hätte die Kofferkammer verschlossen. Spuren habe der Zeuge jedoch nicht feststellen können. Es sei nicht gut denkbar, daß Frau Werter sich auch darin getäuscht habe, da nach ihren Angaben ihr Mann zu ihr sagte:

„Mausi, Mausi, sperr die Tür zu, sonst kommt der Kerl noch einmal herein."

Sie habe mit dem Knie an die Tür gedrückt, um sich davon zu überzeugen, daß sie wirklich verschlossen war. Diese Angaben habe Frau Werter offensichtlich gemacht, um zu erreichen, daß ihrer Aussage Glauben geschenkt werde. Aus einer Frage der Verteidigung ging hervor, daß im Bett der Frau Werter eine vernickelte Sprungdeckeluhr aufgefunden wurde, die ihrem Manne gehört und auf ihrem Nachttisch gelegen habe. Sie habe diese Uhr gehabt, weil ihre eigene nicht im Stand gesetzt sei. Die Uhr ist um 5,53 stehen geblieben.

Der Zeuge Georg Nastvogel, Kriminalhauptwachtmeister in Nürnberg sagte aus: Angeblich wurde aus dem Turm, in dem sich der

Gewehrschrank des Hauptmannes

befand, eine Flinte in den Hof geworfen. Die Glastür des Gewehrschrankes war eingeschlagen, doch war, wie der Zeuge angibt, die Oeffnung zu klein, daß durch sie unmöglich ein Gewehr herausgezogen worden sein konnte.

Dann folgte die Vernehmung des Hausarztes der Frau Werter, Dr. Hugo Welter, prakt. Arzt in Saal an der Saale. Er wurde am Morgen des 1. Dezember 1932 nach Waltershausen gerufen, wo er Frau Werter blutüberströmt in einem Nebenzimmer des Bauern Witter vorfand. Der Zeuge untersuchte Frau Werter eingehend und stellte die verschiedenen Schußverletzungen fest. Ueber das Verhältnis der Eheleute Werter bekundete Dr. Welter, daß soweit er das beurteilen könne, die beiden Ehegatten sich vertragen hätten, wenn auch das Verhältnis nicht besonders mustergültig gewesen sei.

Dann wurde Dr. Welter von dem Vorsitzenden befragt, ob Frau Werter vernehmungsfähig sei, was der Zeuge bejahte mit der Einschränkung, daß sie nicht sehr lange stehen könne. Abschließend bekundete Dr. Welter noch, daß Frau Werter

am Tage nach dem Morde

eine furchtbare Angst gehabt habe, der Mörder könnte noch einmal zurückkommen. Derartige Angstzustände hätten sich auch später gezeigt. Ueber das Verhältnis der Eheleute Werter zu Liebig führte der Zeuge noch aus, daß Herr und Frau Werter mit Liebig anfänglich sehr zufrieden gewesen seien, sich später aber beklagt hätten, daß der Chauffeur nachlässig geworden sei.

Nach einer kurzen Pause wurde in die

Vernehmung der Frau Werter

eingetreten. Eingangs wies der Vorsitzende auf Selbstmordgedanken hin, die das Ehepaar Werter wiederholt geäußert haben soll, ferner auf den Umstand, daß es völlig ungeklärt sei, wie der Täter in das bezw. aus dem Mordzimmer habe gelangen können. Dadurch bleibe ein Verdacht der Mittäterschaft gegen Frau Werter bestehen; eine Entschädigung für die seinerzeit erlittene Untersuchungshaft sei aus diesem Grunde abgelehnt worden.

Frau Werter schildert dann eingehend ihren Lebenslauf und betont, daß sie und ihr Mann sich früher in sehr guten finanziellen Verhältnissen befunden hätten. „Wir hatten gut zusammengelebt," fuhr Frau Werter fort, „aber nachher, das muß ich gestehen, wurde das Verhältnis etwas getrübt, weil mein Mann auch andere Frauen gern hatte. Aus finanziellen Rücksichten war der Tod meines Mannes nicht erwünscht und erst recht nicht notwendig." Die Eheleute Werter seien mit dem Chauffeur Liebig in den ersten Monaten zufrieden gewesen. Nachher aber habe sich Liebig sehr verändert. „In letzter Zeit," so fuhr die Zeugin fort,

„habe ich vor Liebig Angst gehabt.

Er war mir unangenehm geworden. Er gab keine Antwort mehr und stand früh nicht mehr auf. Vorsitzender: Sie sollen sich vor ihm gefürchtet haben? Zeugin: „Er war mir unangenehm geworden. Ich bin nicht mehr allein mit ihm im Auto gefahren." Der Vorsitzende lenkte dann das Verhör auf den Einbruch, der in der Nacht vom 15. zum 16. Oktober im Schloß Waltershausen verübt wurde, und stellte an die Zeugin verschiedene Fragen, die diese ausführlich beantwortete.

Der Vorsitzende wies dann darauf hin, daß jetzt nur noch im Zusammenhang mit der zuletzt behandelten Angelegenheit stehende Fragen an die Zeugin gerichtet werden könnten. Die weitere Vernehmung soll am Dienstag erfolgen. Der Staatsanwalt sowohl wie der Verteidiger Liebigs stellten an die Zeugin noch einige Fragen, die sie in den meisten Fällen mit den Worten „Davon weiß ich gar nichts" beantwortete.



Jugend im Berufs-Wettkampf.

Der Berliner Gebietsführer der HJ, Jahn, verteilt im Lustgarten die Berufsaufgaben. In allen Gauen und Gemeinden Deutschlands begann der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. In friedlichem Wettstreit werden bis zum Sonntag mehr als anderthalb Millionen deutscher Jungen und Mädchen aller Schichten und Berufe ihre Kräfte messen. In Berlin wurde die „Woche der Berufsjugend" mit einer Feierstunde im Lustgarten eingeleitet.

Hermann Göring

ein Jahr preußischer Ministerpräsident.

Am 11. April 1933 wurde dem Reichskommissar für das preußische Innenministerium und Reichsluftfahrtminister Hermann Göring die Urkunde seiner Ernennung zum preußischen Ministerpräsidenten und zum preußischen Minister des Innern überreicht. Das Telegramm erreichte Göring in Rom. Am 20. April, dem Geburtstag des Führers, landete Göring nach einem schweren Alpenflug in München. Am 21. April traf der Ministerpräsident in Berlin ein und übernahm die Dienstgeschäfte. Damit begann in Preußen ein neuer Kurs. — Selten ist in einem einzigen Jahre in einem Lande soviel Positives geschaffen worden, wie im Jahre 1933 in Preußen unter der Führung Görings. Göring räumte auf in Preußen; es staubte dabei erheblich, aber nach den Aufräumungsarbeiten war dann das Haus wieder sauber. Das neue Preußen ist in vielfacher Beziehung dem Reiche zum Vorbild geworden. Von Preußen nahm eine Fülle von Aktionen ihren Ausgang, die bahnbrechend wirkten. So hat Preußen 1933 wieder seine historische Aufgabe übernommen: der Sauerteig des Reiches zu sein.

Am 19. Mai trat der Preußische Landtag zu seiner letzten Sitzung zusammen, in der Göring sein Regierungsprogramm bekanntgab. Wenige Sätze daraus umreißen scharf die Aufgabe, die Göring sich stellte: „Der Dualismus Preußen — Reich, der seit 1918 mit zur Zerreißung Deutschlands beigetragen hat, ist beseitigt. Preußen ist in seine Mission, Grundpfeiler Deutschlands zu sein, zurückgeführt worden. Nur in der Zusammenfassung von Preußen und Reich kann Großes erblühen.

Aus diesen beiden Sätzen geht zweierlei hervor: Einmal daß Göring sein Amt als preußischer Ministerpräsident nicht so auffaßte, als ob damit das Eigenleben des Landes Preußen neuen Auftrieb erhalten sollte, sondern im Sinne der großen Vereinheitlichung, die der Führer schon damals plante. Nicht das Land Preußen sollte erhalten bleiben, sondern der preußische Geist, und ihn wollte er in neuem Glanze dem Reiche als wertvollstes Erbe Preußens zuführen.

Dem Durchgreifen Görings ist es vor allem zu danken, daß wir eine neue Staatsautorität haben.

Nachruf des Reichswehrministers

von Blomberg zum Tode des Generaloberst von Einem.

Reichswehrminister von Blomberg widmet Generaloberst von Einem folgenden Nachruf:

Am 7. April 1934 starb in Mülheim an der Ruhr der Generaloberst Karl von Einem gen. von Rothmaler, Chef des ehemaligen Infanterieregiments Freiherr von Sparr (3. Westf.) Nr. 16 a la suite des ehemaligen Kürassierregiments von Driesen (Westfalen) Nr. 4, Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler und des Ordens Pour le merite mit Eichenlaub, zuletzt Oberbefehlshaber der 3. Armee.

Als junger Leutnant im Kriege 1870/71 verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, wurde er nach glänzender Friedenslaufbahn in der Front im Generalstab und im Kriegsministerium preußischer Staats- und Kriegsminister. Als kommandierender General des VII. Armeekorps zog er ins Feld und stand später als Oberbefehlshaber der 3. Armee an einer der wichtigsten Stellen der Westfront. Hier hat er in ruhmvollen Kämpfen seinem Namen in der Geschichte des Weltkrieges für immer einen ehrenvollen Platz gesichert. Mit ihm ist ein ganz besonders befähigter, tapferer General von uns gegangen, der an der Entwicklung des alten Heeres und seinen ruhmreichen Waffenerfolgen im Weltkriege hervorragenden Anteil hatte.

Ehre seinem Andenken!

Berlin, den 9. 4. 1934.

Der Reichswehrminister
von Blomberg.

40 Bergarbeiter verschüttet

Eine Explosion schlagender Wetter hat im Ischiki-Kohlendistrikt 40 Bergarbeiter verschüttet. Die unverzüglich aufgenommenen Rettungsarbeiten sind bisher erfolglos geblieben.

Fememord in Wien.

In der Wohnung des Kreisführers des aufgelösten Republikanischen Schutzbundes, in Wien, Körbl, erschienen vier ehemalige Schutzbündler und erklärten, Geheimpolizisten zu sein, die den Auftrag hätten, Körbl zur Vernehmung sofort ins Polizeigebäude zu bringen. Sie fuhren mit Körbl in einem Kraftwagen bis außerhalb der Stadtgrenze. Dort begannen sie plötzlich mit Messern über Körbl herzufallen und brachten dem Schutzbündler tödliche Verletzungen bei. Körbl wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er jedoch bald seinen schweren Verletzungen erlag. Die Tat ist ein Racheakt für den Verrat des Körbl, der am 12. Januar den von ihm verteidigten Gemeindebau im 16. Bezirk als einen der ersten in ganz Wien durch Hissung der weißen Fahne den Regierungstruppen übergab. Er gab dann später auch eine Erklärung für die Regierung ab, die zu Propagandazwecken im Rundfunk verbreitet wurde.

Drei Mädchen niedergeschossen.

In Thalheim im Erzgebirge ereignete sich eine schwere Bluttat. Ein etwa 30 Jahre alter Lithograph aus Crottendorf drang plötzlich in ein von drei Mädchen bewohntes Zimmer in einer kleinen Strumpffabrik ein und schoß alle drei Mädchen nieder. Dann richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine tödliche Verletzung bei. Von den Mädchen war eines sofort tot, ein zweites liegt mit einem Gehirnsteckschuß hoffnungslos darnieder, während das dritte Mädchen leichter verletzt ist und wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen wird. Der Täter hat mit dem leichtverletzten Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten.

Feuer in den Seewänden.

Vom Oytal traf in Oberstdorf die Meldung ein, daß ein gefährlicher Waldbrand in den Seewänden ausgebrochen sei. Die gesamte Feuerwehr wurde aufgeboten und rückte alsbald zur 1800 hochgelegenen Brandstätte aus. Trotz angestrengter Arbeit konnte der Brand bis zum Abend nicht gelöscht werden. Von oben her konnte allerdings das Feuer durch Ziehen von Gräben eingedämmt werden.

Sühne einer Bluttat nach neun Jahren.

Heute wird in Paris eine Bluttat ihre Sühne finden, die wochenlang das Tagesgespräch von Frankreich gebildet hat. Der Präsident der Republik hat das Gnadengesuch des wegen Mordes zum Tode verurteilten früheren Rechtsanwalts Sarret abgelehnt. Sarret hatte gemeinsam mit den Schwestern Schmidt im Jahre 1925 in einer einsam gelegenen Villa bei Aix en Provence einen früheren Priester und seine Geliebte umgebracht und die Leichen in einem Salzsäurebad aufgelöst. Das Verbrechen ist erst fünf Jahre nach der Tat aufgedeckt worden. Habgier war die Triebfeder des Dreigespannes. Die Schwestern Schmidt, die völlig unter dem Einfluß Sarrets standen, wurden vom Schwurgericht zu je zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Sarret selbst hatte es verstanden, durch viele Winkelzüge den Prozeß in die Länge zu ziehen.

Kleine Nachrichten.

Freiherr von Kanne wurde zum Reichskommissar für Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft ernannt.

Auf der Gräfin-Johanna-Schachtanlage in Bobrek in Schlesien sind bei Bekämpfung eines Grubenbrandes ein Grubensteiger und ein Bergmann tödlich verunglückt.

Beim Hissen einer Hakenkreuzfahne im Toten Gebirge zu Oesterreich ist ein 32jähriger Schuhmachermeister von einer Felswand tödlich abgestürzt.

In einer Versammlung der „Vaterländischen Front" in Bludenz in Vorarlberg feuerte ein Unbekannter durch ein Fenster in den Versammlungsraum. Das Geschoß verletzte eine Fabrikarbeiterin schwer.

In Brüssel kam es zu neuen Zusammenstößen zwischen Blauhemden (Mitgliedern der Nationalen Legion) und Kommunisten.

In Wolhynien wurden sechs Ortschaften von Bränden heimgesucht, denen insgesamt 78 Gehöfte zum Opfer fielen.

In Paris ereigneten sich schwere Zusammenstöße zwischen antisemitischen und jüdischen Studenten.

In der Offiziersschule von La Paz kam es zu einer Meuterei. Man meldet: 120 Tote und über 1000 Verwundete.

Ein großes Boot, das zahlreiche Passagiere zur Jahresmesse in Puri beförderte, ist auf dem Devi-Fluß gekentert. 50 Personen ertranken.

Ein Teil der amerikanischen Pacific-Flotte wird nach dem Atlantischen Ozean verlegt. — 125 000 Personen siedeln zur atlantischen Küste über.

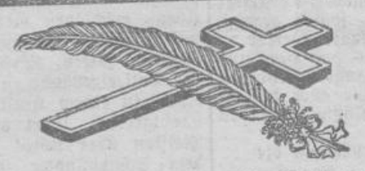
In Boston und Chicago haben heftige Auseinandersetzungen zwischen zwei amerikanischen Gruppen stattgefunden. In Chicago gab es einen regelrechten Straßenkampf.

In Mexiko (Stadt) veranstalteten die Eltern der schulpflichtigen Kinder eine Protestkundgebung gegen die geplante Einführung von Aufklärungsunterricht auf sexuellem Gebiet. Es kam zu schweren Ausschreitungen.

Wie wird das Wetter morgen?

Zunächst noch bedeckt oder trübe bei strichweisem Niederschlag, später etwas Bewölkungsabnahme, milder.

S.-A.: 5,13; S.-U.: 18,50 Uhr.



Was Gott tut das ist wohlgetan.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 3½ Uhr unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Friedrich Holthoff

Karoline geb. Harbach

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von beinahe 72 Jahren, nach einem längeren Leiden, zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Holthoff.

Overberge, Kamen, Wanne, Westfeld, Pelkum, Rottum und Bergkamen, den 8. April 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 11. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. — Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so diene diese als solche. (810



Herr, Dein Wille geschehe
Uns tut das Herze noch so wehe.

Heute abend 6 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, unser liebes Söhnchen, Brüderchen, Enkel, Neffe und Vetter

Heinz

im zarten Alter von fast 7 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Emil Schulze-Vels.

Methler-Kaiserau, den 8. April 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. April, nachmittags 4,15 Uhr, vom Trauerhause, Kreisstr. 113d, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. (809

Statt Karten.

Franz Gärtner
Martha Gärtner
geb. Grevel
Vermählte.

Kamen, den 10. April 1934.

796

Achtung! Feuerschau!

In den nächsten Tagen wird mit der auf Grund der Oberpräsidial-Polizeiverordnung v. 25. 11. 1907 vorgeschriebenen Feuerschau begonnen werden. Die Hausbesitzer und Wohnungsinhaber werden im eigenen Interesse darauf hingewiesen, für ordnungsmäßige Beschaffenheit der Schornsteine, Feuerstätten, Gas- und elektr. Lichtanlagen Sorge zu tragen und etwaige Mängel und Fehler an diesen Einrichtungen beseitigen zu lassen, damit die Feuerschau ordnungsgemäß und gründlich zum Nutzen der Hausbesitzer und Wohnungsinhaber durchgeführt werden kann.

Auf folgendes wird noch besonders hingewiesen: Schornsteinreinigungsöffnungen müssen mit dichten, feuer- und rauchsicheren Verschlußvorrichtungen versehen sein.

Holzfußböden vor den Feuerstätten sind durch Eisenbleche oder anderes unverbrennliches Material zu schützen.

Nichtbenutzte Ofenröhrenöffnungen in den Schornsteinen sind mit feuersicherem Material zu verschließen.

Der Abstand der Feuerstätten und Rauchrohre von ungeschütztem Holzwerk hat mindestens 50 cm zu betragen. Die Rauchrohre müssen innerhalb der Geschosse in Schornsteine eingeführt sein. Elektrische Lichtleitungen müssen ordnungsmäßig verlegt sein. Es ist wegen der damit verbundenen Lebens-, Gesundheitsschädigungs- und Brandgefahr verboten, Sicherungen zu verstärken, mit Metallteilen zu überbrücken oder auf andere Weise unwirksam zu machen.

Unna, den 6. April 1934.

Der Bürgermeister
des Amtes Unna-Kamen
als Ortspolizeibehörde:
Lehmhaus.

Freiw. Feuerwehr der Stadt Kamen.

Donnerstag, den 12. April, 19½ Uhr 799

Uebung.

Der Hauptbrandmeister.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 11. April
„Katte".
Serie 4. Preise von 70 Pfg. an.
Anfang 20, Ende gegen 22½ Uhr

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Blutreinigung im Frühjahr

mit Wacholder Medico hilft Krankheiten durch Ausscheidung von schädlichen Ablagerungen u. Säuren verhindern. Packg. jetzt v. Rm. 1.- an. Echter Reichel Medico nur in Drog. u. Apoth. erhältl., sonst durch Otto Reichel, Bln.-Neukölln.

Qualität im Preis!
Vom Besten das Beste,
der *Grundsatz* für



Scotts Emulsion
bei der Rohstoffwahl.
Herstellung seit 1898 in Frankfurt am Main.
Ein bewährtes, deutsches Hausmittel für Mutter und Kind.
In allen Apotheken u. Drogerien

ferner in:
Drogerie Hch. Jacobi, Löwen-Drog. Klinkmann
Drogerie Thiel, Oststraße 21. 806

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Kaute laufend billige

Arbeitsstiefel

gegen Kasse.
Wer kann liefern? (797
EmilSirringhaus
Kamen, Weststrasse 47.

Zirka 4500 gute

Hohlziegel

abzugeben. 812

Clemens Scheer.

Sie sind zu dick!

Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. **Schlank sein,** heißt **gesund sein. Schlank sein,** heißt auch **schön sein.** Beginnen Sie noch heute mit der fettzehrenden *„Reinin"*-Kur, den unschädlichen Entfettungstabletten. RM 1.75. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur *„Reinin"*.

Fahre mit Lieferwagen jede Woche nach Dortmund.

Mitnehmen und mitbringen bei billigster Berechnung. 814

Tschöke, Kamen.

Guten Stalldünger

zu verkaufen. 798

Kamen, Heerenerstr. 100.

Verkaufe sehr schöne **neue Federbetten** (2 normale Oberb. u. 4 Kissen, weiße daunige Gänsefederfüll.) 85 Mk. u. 2 neue **Steppdecken** 30 Mk. Off. unt. **Nr. 807** an die Geschäft.-St. d. Zeitg.

Suche zum 15. April oder später ein

Mädchen

für Haus- und Feldarbeit (nicht melken). 65

Platte, Osterbönen.

Uns geht die Sonne nicht unter . . .

Das Liederbuch der Hitler-Jugend zum Preise von nur 25 Pfennig erhältlich in der

Märkischen Buchhandlung

Kamen Markt 15 — **Altenbögge** Bismarckstr. 160

Ihre Topfpflanzen verlangen

bei der beschränkten Erdmenge immer wieder neue Nährstoffe. Zur Förderung des Wachstums geben Sie alle 8 Tage Nährsalz

***Mairol* im Gießwasser**

dann haben Sie stets schöne und gesunde Topfpflanzen. Mairol empfiehlt als den besten Pflanzendünger: 608
Löwen-Drog. Willy Klinkmann, Germania-Drog. H. Jakobi, Drog. E. Thiel, Gärtnerei E. v. d. Heide. Dose 50 Pfg.

Trauerdrucksachen

liefert preiswert, schnell und sauber die

Druckerei der Märkischen Zeitung.

Ausbau des Ruhrschnellverkehrs

Beschleunigung der Reisezüge im Fernverkehr.

Essen, 9. April. Der Verband „Industriebezirk" — bisher Verkehrsverband „Industriebezirk" —, dessen Aufgabe die Pflege des Eisenbahnpersonenverkehrs im niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet ist, hielt seine Vollversammlung ab. In der Begrüßungsansprache ging der Verbandsvorsitzende Professor Dr. Most-Duisburg kurz auf die Verkehrsprobleme des Gebiets ein. Dem Tätigkeitsbericht, den Verkehrsdirektor Drees für das Jahr 1933 erstattete, war zu entnehmen, daß infolge der fortschreitenden Besserung der Wirtschafts- und Verkehrslage der Bezirk erstmalig von den bisher regelmäßig wiederkehrenden Einschränkungen im Winterfahrplanabschnitt verschont blieb. Im Durchgangsverkehr wurde die Stellung des Bezirks weiter ausgebaut und verbessert. Der am 15. Mai in Kraft tretende Sommerfahrplan bringt eine neue Schnellzugverbindung Köln — Ruhrgebiet — Hamburg, sowie ein neues Eilzugpaar zwischen Essen und Hamburg. Weiter wird, nachdem eine Anzahl von großen Durchgangsstrecken für Züge mit 120 km Geschwindigkeit eingerichtet sind, der D-Zug-Verkehr allgemein beschleunigt. Die Abkürzung der Fahrzeiten ist z. T. beträchtlich. Der Berichterstatter befaßte sich sodann mit dem Bezirkseilzug-, Ruhrschnell- und Nahverkehr, dessen Ausbau zu einem Bezirkszugsystem mit dichter Zugfolge und starrem Fahrplan der Verband als eine der vordringlichsten Aufgaben der Deutschen Reichsbahngesellschaft betrachtet. Vor allem müssen sich die Verbindungen des Ruhrschnellverkehrs dem starken durchgehenden Verkehrsstrom anpassen, der über Duisburg hinaus nach Düsseldorf und zum linken Niederrhein führt. Für einen Schnellverkehr zwischen Essen und Düsseldorf steht auch die Strecke über Kettwig zur Verfügung. Weiter setzt sich der Verband ein für die Einführung des Ruhrschnellverkehrs zwischen Dortmund — Witten — Hagen und zwischen Essen — Hagen sowie für die Auflockerung des Verkehrs auf verschiedenen Nebenstrecken, die Herstellung günstiger Spätverbindungen und die Verbesserung des Nord-Süd-Verkehrs. Im Bezirkseilzugverkehr werden durch die Beschleunigung der Eilzüge zahlreiche Aenderungen und Verbesserungen eintreten. Zwischen Essen und Münster wird eine neue Abendverbindung geschaffen. Der Ruhrschnellverkehr wird zunächst in seinem bisherigen Umfang bestehen bleiben und soll in nächster Zeit mit Triebwagen bedient werden. Auch auf der Strecke Dortmund — Witten — Hagen ist die Einführung des Ruhr-Schnellverkehrs geplant.

Der Bericht geht im weiteren ein auf die Bemühungen des Verbandes um die Ausgestaltung der Netz- und Bezirkskarten und der Sommer- und Winterurlaubskarten, um die Förderung des Sonntags- und Erholungsverkehrs, um die Ausgabe von Platzkarten für D-Züge an Unterwegsbahnhöfen usw. Betont wird schließlich, daß über die am 1. Mai eintretenden begrüßungswerten Erleichterungen hinaus auf die Dauer die grundsätzliche Forderung nach Verbilligung und Vereinfachung des Personentarifs sowie die alte Forderung des Industriegebiets nach Einführung verbilligter Vorzugstarife für den innerbezirklichen Verkehr dadurch nicht zurückgedrängt werden könne. Besonders begrüßt wurde es, daß nach Mitteilungen der Reichsbahn eine Beeinträchtigung der Arbeiten zum Ausbau der Bahnanlagen im Rhein-Ruhr-Gebiet durch das Vorhaben der Reichsautobahnen nicht eintritt. Betont wurde, daß der planmäßige Fortgang der Arbeiten im allgemeinen Interesse liege, da erst nach Beendigung des Ausbaues der Bahnanlagen die Voraussetzung für die notwendige Befriedigung der Verkehrswünsche des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes gegeben ist.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Most-Duisburg, Martin-Dortmund und Rechlin-Essen wiedergewählt; neu in den Vorstand wurden unter entsprechender Satzungsänderung gewählt die Herren Große-Boymann-Gelsenkirchen und Landrat Vollmann-Moers, sowie als beratendes Mitglied Oberbürgermeister Irrgang-Bottrop. Der Vorsitzende machte noch die erfreuliche Mitteilung, daß inzwischen auch die Südwestfälische Handelskammer in Hagen Mitglied des Verbandes ist, so daß auch dieser wichtige Bezirk in die Verbandsarbeit eingeschlossen ist.

Ueber die Beschleunigung der Reisezüge im Fernverkehr, wobei auch Triebwagen bezw. Triebwagenzüge als solche verstanden sein sollen, sprach Reichsbahndirektor Wiskott, der die zukünftige Auswirkung im einzelnen an den Verbindungen des Ruhrgebietes darstellte. Er verbreitete sich über die technischen Voraussetzungen der Geschwindigkeitssteigerung. Bekanntlich fährt der „Fliegende Hamburger" mit 150 km/h, demnächst sollen sogar Triebwagen mit 160 km/h Höchstgeschwindigkeit gebaut werden. Auch die Dampflokomotive könne wesentlich höhere Geschwindigkeiten als die auch erst neuerdings üblichen 120 km/h leisten. Die Einheitslok der Reichsbahn E03, die für 120 km/h gebaut ist, habe vor dem Ersatzzug für den „Fliegenden Hamburger" 140 km/h erreicht, und es erscheine durchaus möglich, auch Lokomotiven mit einer Höchstgeschwindigkeit von 150 km/h zu bauen. Auch die elektrischen Lokomotiven erreichten schon jetzt 150 km/h. Man könne also annehmen, daß in dieser Hinsicht wenigstens in Zukunft die Lokomotive dem Triebwagen gleichkommen könne. Entgegen der auf der kürzlichen Essener Tagung „Arbeitsbeschaffung durch Steinkohle" geäußerten Auffassung erklärte Reichsbahndirektor Wiskott, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Technik die Dampflokomotive nicht in der Lage sei, das zu leisten, was vom Triebwagen inbezug auf die Schnelligkeit und den Rahmen des wirtschaftlich Tragbaren inbezug auf Verdichtung der Zugfolge geleistet werden könne. Nach der Auffassung der Reichsbahn laute die Frage für sie zurzeit nicht: Triebwagen oder Dampflok, sondern Einführung des Triebwagen oder Verlust eines großen Teils namentlich des hochwertigen Personenverkehrs. — Welchen praktischen Erfolg werden nun alle die in naher oder fernerer Zukunft bevorstehenden Beschleunigungen für den Westen haben? Es sollen ausgebaut sein bis zum 1. April 1934 für Triebwagen mit 150 km/h oder einen Ersatzdampfzug mit 135 km/h im Westen Deutschlands die Strecken:

Berlin—Hamm — Dortmund—Essen / Hagen — Köln,

Ferner für 120 km/h mit Dampfzug:

Mainz—Worms
Frankfurt a. M.—Mannheim — Karlsruhe—Schliengen
Frankfurt a. M.—Heidelberg

Bingen—Mainz—Frankfurt a. M.

Cranenburg — Köln — Troisdorf / Emmerich — Bonn

und bis Ende 1934 die Strecken:

Aachen—Köln
Aachen—M.-Gladbach—Krefeld / Neuß
Altona—Münster—Wanne / Hamm
Löhne—Bentheim.

Die Erfolge im Schnellzugverkehr für den Sommerfahrplan sind bedeutend, wie der Vortragende an einer großen Zahl von Beispielen zeigte. Die nächste große Verbesserung im Fernverkehr steht spätestens beim Fahrplanwechsel 1935 mit der Einführung eines Schnelltriebwagens nach Art des Fliegenden Hamburgers mit 150 km/h Höchstgeschwindigkeit und 72 Plätzen 2. Klasse auf der Strecke Köln—Berlin in Aussicht. Der Fahrplan ist schon in den Jahresfahrplan 1934/35 eingearbeitet; dabei hat sich gezeigt, daß sich auch auf stark belasteten Strecken derartige Schnellfahrten ohne nennenswerte Schädigung des übrigen Verkehrs noch durchbringen lassen. Wann die weitere Einführung der Schnelltriebwagen mit 150 km/h oder 160 km/h Höchstgeschwindigkeit in der Stunde Wirklichkeit werde, könne noch nicht übersehen werden. Da die Untersuchung gezeigt habe, daß in Deutschland nur auf verhältnismäßig wenigen Strecken genügend Verkehr für Fahrten mit nur 2. Klasse aufkommt, ergebe sich die Forderung nach Schnelltriebwagen mit 2. und 3. Klasse, wofür die schwierigen konstruktiven Voraussetzungen noch geschaffen werden müssen. Damit erst werde dem Triebwagen 3. Klasse die Möglichkeit der Entfaltung gegeben, wobei zu Anfang vorsichtshalber bis hinreichend Erfahrungen vorliegen, wohl ein gewisser Tarifschutz für die Schnellfahrten mit 3. Klasse zu empfehlen sein werde. Der Anreiz zur Benutzung der Schnelltriebwagen werde trotzdem groß genug bleiben, denn die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit der schnellsten D-Züge betrage nicht ganz 70 km/h, die der Triebwagen mit 3. Klasse aber 100 km/h. In dem vorläufigen Programm für den Triebwageneinsatz im Westen Deutschlands sind die Triebwagenfahrten in der Mehrzahl als zusätzliche Fahrten zu den bestehenden Schnell- und Eilzügen gedacht. Die Fahrpläne sind im allgemeinen so gewählt, daß die Reichshauptstadt mit den wichtigsten Plätzen Deutschlands und die größten Städte Deutschlands unter sich so verbunden werden, daß Hin- und Rückfahrt und Aufenthalt zur Erledigung von Geschäften in einem Tage möglich wird. Alle im Westen vorgesehenen Schnelltriebwagenfahrten zusammen können mit 15 Wagen gefahren werden, so daß unter Zurechnung von 50% Reserve 23 Einheiten dazu erforderlich wären. Im Fahrzeugbeschaffungsprogramm für 1934 mit Zusatzprogramm sind 19 Triebwagen mit eigener Kraftquelle und 160 km/h Höchstgeschwindigkeit für die ganze Reichsbahn vorgesehen. — Eine lebhafte Aussprache beschloß die Versammlung.

Kein Arbeitsplatz darf dem Wiederaufbau verloren gehen. Daher Einstellung nur durch das Arbeitsamt!

Gelsenkirchen, 9. April. (Sturz aus dem dritten Stock.) Dieser Tage stürzte sich eine 39jährige Frau in der Lazarettstraße aus dem Fenster ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung. An den erlittenen Verletzungen ist die Frau inzwischen im Knappschaftskrankenhaus gestorben.

Neue Wertung des deutschen Frauenhandwerkes.

Von K. G. Max Stein.

Von dem großen Heer junger Mädchen, die Ostern die Schule verließen, u. sich nun auf verschiedene Berufe vorbereiten, wird auch ein größerer Prozentsatz sich jenen Arten des Handwerks zuwenden, in denen für Frauengeschicklichkeit und -fleiß besondere Betätigungsmöglichkeiten geboten werden. Die zunehmende Schätzung und soziale Wertung dieser Berufsarten hat nicht zuletzt mit dazu beigetragen, daß sich mehr und mehr auch jene Kreise für sie interessieren, die bisher ihre Töchter „etwas Besseres" werden lassen wollten. Sie haben sich der im neuen Deutschland geltenden Anschauung nicht länger verschließen können, nach der nicht mehr die Berufsart, sondern die darin vollbrachte Leistung den Ausschlag für die Wertung der Menschen gibt. Daß aber in vielen sogen. weiblichen Handwerken sich Frauen schon einen Namen zu machen verstanden, ist zu bekannt, um an dieser Stelle noch näher darauf einzugehen. Sie stehen in diesen ihren wesensgemäßen Berufen „ihren Mann", wie einst in des Wortes wahrster Bedeutung in rein männlichen Handwerken, in den Zeiten des Mittelalters. Gab es doch damals u. a. weibliche Schmiedegesellen, die wohl als „Draufschläger" tätig, aber zu leichteren und feineren Arbeiten nicht zugelassen waren. Bis ein Verbot sie von dieser Tätigkeit ausschloß, um männlichen Kräften nicht die Arbeit wegzunehmen und Preisunterbietung der sie beschäftigenden Meister zu verhindern. Aber noch um 1699 waren sie zugelassen, wie aus einer Ordnung der Winkel-, Kettenschmiede und Geschneidemacher hervorgeht: „Kein Meister solle sein Weib oder seine Tochter vor die Esse stellen oder zum Schmieden, Schweißen oder Dorneinmachen verwenden, sondern allein zum Draufschlagen und anderer zulässiger Arbeit."

Zumeist handelte es sich freilich dabei um Familienangehörige, was auch aus dem Verbot hervorgeht. Doch wurden in diesen, wie in anderen Handwerken auch fremde weibliche Hilfskräfte zu schweren Arbeiten herangezogen, die heute schon allein aus gesundheitlichen Gründen für sie nicht mehr in Frage kommen, so im Dachdecker-Gewerbe, wo sie Ziegel reichen und tragen mußten. Als im Jahre 1463 einige Dachdeckermeister in Nürnberg einem ihrer Mitmeister die Beschäftigung von Frauen verbieten wollten, da entschied der Rat kurz und bündig: „Das Frauenbild könne das tun, nur Mörtel rühren und zutragen dürfe es nicht!" Zumeist handle es sich dabei um jene Nebenarbeiten, die von jedermann verrichtet werden konnten, aber von Gesellen und Meistern ungern ausgeführt wurden. Das beleuchtet auch ein Entscheid des Nürnberger Rates vom Jahre 1518 anläßlich eines Streites zwischen Meister und Gesellen des Messerhandwerks, nach dem „kein Meister irgend eine Arbeit, die ihm oder dem Gesellen zustehe, seinen Mägden oder anderen ungelernten Kräften machen oder ausarbeiten" lassen durfte. Das geht auch weiter aus einem anderen Verbot hervor, wonach den Meistern des Nadelhandwerkes nicht gestattet war, „Mägde, knechts- oder gesellenweise niederzusetzen und im Handwerk arbeiten zu lassen."

Diese Verbote sollten, wie schon oben bemerkt, nur dazu dienen, der Preisdrückerei durch Beschäftigung billiger weiblicher Kräfte zu begegnen und gleichzeitig den Männern die Arbeitsplätze nicht vorzuenthalten. Hinwiederum gab man aber doch den Witwen oder Handwerksmeistern öfter die Erlaubnis zur Ausübung eines Gewerbes, das andernfalls den Frauen nicht zugängig war. Auch war früher in manchen Handwerkszünften den Frauen die selbständige Erwerbung des Meisterrechtes erlaubt, wie überhaupt vereinzelt reine Frauenzünfte vorkamen. So bestanden schon im 13. Jahrhundert in Köln mehrere große, weibliche Genossenschaften, unter ihnen die der Spinnerinnen, Näherinnen und Stickerinnen. Ebenso bildeten die [illegible]nmacherinnen und Goldspinnerinnen geschlossene, weibliche Handwerke, die Lehrlinge und Gesellen ausbildeten. In der diesen Gewerben verwandten Weberei, die seit dem 12. Jahrhundert in Männerhänden war, blieben dagegen nur die Vorrichtungsarbeiten den Frauen vorbehalten. Ihre Tätigkeit war in dieser Hinsicht an genaue Vorschriften gebunden, wie aus der Frankfurter Weberordnung von 1377 (das älteste Vorspiel einer Regulierung durch öffentliche Gewalt) hervorgeht.

Der zunehmende Konkurrenzkampf einer späteren Zeit räumte mit diesen Frauenzünften, wie auch der regelrechten Heranbildung von Lehrtöchtern und weiblichen Handwerksgesellen auf und die große Ueberzahl alleinstehender, wie überhaupt auf Erwerb angewiesener Frauen fand in der später aufkommenden Hausindustrie und der sich aus ihr entwickelnden modernen Großindustrie Beschäftigung. Sie hat auch die meisten früheren weiblichen Handwerke aufgesogen und nur noch wenige übrig gelassen, in denen allerdings auch heute noch für fachlich gut durchgebildete, berufsfreudige Kräfte Aufstiegsmöglichkeiten gegeben sind, die bei zunehmender Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in größerem Ausmaße vorhanden sein werden. Dann werden auch die letzten Reste einer Mißachtung des weiblichen Frauenhandwerks überwunden sein, und man wird es selbstverständlich finden, daß für die Erlernung desselben die besten Kräfte gerade gut genug sind.

Schulden als Schreckgespenst im Hause.

Von Elisabeth Thielemann.

Seit Wochen schon traf die vorsorgliche Hausfrau ihre Vorbereitungen für das kommende Frühjahr, sei es, daß sie die Garderobe ihrer ganzen Familie frühlingsmäßig umarbeitete oder vorrichten ließ, Ergänzungsanschaffungen dafür machte, oder im Hause neben der täglich wiederkehrenden Arbeit auch immer schon das eine oder andere Fach, bald hier, bald da einen Schubkasten oder Schrank genau inspizierte, aus-, umräumte und neu ordnete. Sie weiß ja, daß alle diese unumgängliche Kleinarbeit ihr jene Uebersicht über ihren gesamten Besitz gibt, den sie unbedingt haben muß, wenn sie mit dem Einkommen der Familie so wirtschaften will und soll, daß möglichst deren ganzer Bedarf bis in allen Einzelheiten gedeckt werden kann, der ja gerade beim Uebergang in eine neue „Saison" besonders groß zu sein pflegt.

Bei diesem Sichten, Prüfen und Ausschalten des alten Besitzes, das sich bald auch von den Bekleidungsstücken auf tägliche Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände, Betten und Möbel erstreckt, muß sie dann schließlich feststellen, wenn sie es auch bisher noch nicht für sehr dringlich hielt, daß auch hier nur durchgreifende Maßnahmen den notwendigen Wandel schaffen können.

Dazu gehören aber die nötigen Mittel und —die sind ja heute leider nur selten im gewünschten Umfange vorhanden. Und Schuldenmachen, auf „Borg" oder zeitgemäßer gesprochen — auf „Stottern" kaufen? Ausgeschlossen! Zu oft hat die Hausfrau miterlebt, wie dieses Schreckgespenst Verwandte, Bekannte oder befreundete Familien in größte Sorgen stürzte, in steter Furcht erhielt, die wie ein lähmender Druck allen Frohsinn, alle Lebensfreude der einzelnen Familienmitglieder dämpfte und ihnen schließlich alle Spannkraft nahm. In solche schwere Bedrückung sollte sie nun ihre eigenen Angehörigen stürzen? Nein — niemals. Lieber mußte alles so verbraucht und reparaturbedürftig bleiben, wie es schon so lange war, denn schließlich würden das neugepolsterte und überzogene Sofa oder die ebenso erneuerten Stühle oder Sessel, neu instand gesetzten polierten Möbel, neuen Gardinen, Teppiche, und Vorlagen auch garnicht in die verwohnte Umgebung, mit ihren unmodernen, geschwärzten Tapeten, abgegriffenen Türen, Fenstern und schadhaften Fußböden passen. Also — Verzicht auf diese Annehmlichkeiten, wenn auch recht schmerzlich für sie. Ja — wenn man, wie die Hausbesitzer, bei den Handwerkern der verschiedensten Branchen Kredit hätte, oder, wie in den vergangenen Monaten unter gewissen Bedingungen Reichszuschüsse erhalten könnte, wie gern wollte man in solchem Falle endlich auch gründliche Erneuerungen des ganzen Heimes vornehmen lassen. —

Ist dieses mutlose Resignieren aber richtig in einer Zeit, in der sich alle Kräfte gemeinsam regen sollten, die Wirtschaft nach jeder Richtung hin anzukurbeln? Wohl sind Schulden immer eine Last, solange man sie nicht abträgt. Sind aber Zahlungsverpflichtungen nicht auch leicht so zu regeln, daß man feste Vereinbarungen über regelmäßige Ratenzahlungen trifft? Die Hausfrau sollte dabei Finanzminister der Familie sein, vorausgesetzt, daß sie sich dazu eignet und die nötige Festigkeit und Energie besitzt, in erster Linie, bei jedem Gehalts- oder Lohnempfang dafür Sorge zu tragen, daß die eingegangenen Verpflichtungen auch pünktlich erfüllt werden.

Heute gibt es wohl keinen Handwerker mehr, der nicht bereit wäre, dem in Lohn und Brot stehenden Arbeiter der Stirn oder Faust, notwendige Erneuerungsarbeiten auch ohne sofortige Bezahlung auszuführen, wenn er ihm als zahlungswilliger Auftraggeber bekannt ist. Die nötigen Referenzen sind sicher beizubringen. Ein Uebermaß derartiger Verpflichtungen einzugehen, verbietet zudem dessen eigene Vernunft und Einsicht. Wenn sich aber die Hausfrau mit dem Hausvater gemeinsam schlüssig geworden ist, was am dringendsten der Erneuerung oder Auffrischung im Heim bedarf, dann sollte sie auch nicht mehr lange mit der Inangriffnahme warten. Trotz der Schulden, die sie allmählich tilgen müssen, werden sie in einer erneuerten Umgebung, in einem aufgefrischten Heim, von neuem Lebensmut durchpulst werden, mit neuer Energie den Lebenskampf führen — nicht zuletzt auch getragen von dem erhebenden Gefühl, auch an ihrem bescheidenen Teile zur Verwirklichung des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung mit beigetragen zu haben, das ja schließlich zu Nutz und Frommen aller Volksgenossen in die Wege geleitet wurde.

Frauen-Rundschau.

Das Lehrjahr in den wirtschaftlichen Frauenschulen.

Ab Ostern 1932 wird das Einjährige Frauenlehrjahr in allen staatlich anerkannten wirtschaftlichen Haushaltungsschule abgehalten. Die beiden Schularten werden damit einander angeglichen, wobei es den Frauenschulen überlassen bleibt, ob bei der Aufnahme in das Einjährige Frauenlehrjahr, Lyzeums- oder Mittelschulreife zu fordern ist. Wenn Schülerinnen mit Volksschulbildung zur Aufnahme kommen, können zwei Klassen mit getrenntem Unterricht eingerichtet werden.

Starke Zunahme der Ehescheidungen in der Schweiz.

Nach einer der letzten statistischen Feststellungen ist die Zahl der Ehescheidungen seit dem Jahre 1901 bis zum Jahre 1932 rund um das dreifache gestiegen. So betrug im Jahre 1901 die Ehescheidungsziffer 1027, die im Jahre 1920 auf 2241, zehn Jahre später auf 2723, im Jahre 1931 auf 2857 und 1932 auf 3041 gestiegen ist.

2. Internationaler Montessori-Kongreß.

Der am 3. April in Rom tagende, von der internationalen Montessori-Gesellschaft und dem italienischen Montessori-Werk veranstaltete Kongreß, wird sich mit Fragen der Psychologie und der Erziehung des Kindes beschäftigen und unter der Leitung von Dr. Maria Montessori stehen.



Der Chauffeur der Miß Jackville.

(Nachdruck verboten.) Originalroman von Gert Rothberg. Alle Rechte vorbehalten.

9. Fortsetzung. Copyright 1932 by H. G. Münchmeyer G.m.b.H., Dresden-Niedersedlitz.

Mit innerem Grauen blickte Langröde in das Gesicht dieser Mutter, und von dem Mitleid, das er für sie in der Chinesenbar gefühlt, war nichts mehr vorhanden. Aber er wußte auch, daß er jetzt gute Miene zum bösen Spiel machen mußte, wenn er Lilian Jackville schützen wollte.

So sagte er alles zu, erhielt dann eine Adresse, wohin er Mitteilung gehen lassen konnte. Er solle auf seine Post achten, denn es würden ihm nähere Instruktionen brieflich zugehen. Ihm konnte da jede Mitteilung ins Haus geschickt werden, da man keinerlei Verdacht hegte.

Dann ging die Dame mit einem leichten Kopfnicken davon. Zuvor war sie aber noch ganz sicher gegangen.

„Wenn Sie mich verraten, sind Sie auch erledigt. Ich bin nicht allein und habe Leute, die vor nichts zurückschrecken. Wir sind in Amerika, bedenken Sie das!"

„Ich hasse Miß Jackville."

„Ah! Dann sind Sie unser Mann. Dann bin ich beruhigt!"

Rudolf Langröde starrte vor sich hin, überdachte noch einmal die ganze Ungeheuerlichkeit dieses Vorschlages und war froh, daß sich diese Frau gerade an ihn gewandt hatte. Denn so konnte er Lilian schützen. Er glaubte nicht an das Lösegeld. Sicher hatte man noch ein ganz anderes Verbrechen vor. Denn dieser Mutter war alles Schlechte zuzutrauen.

Stunde um Stunde verging.

Still war es in diesem vornehmen Viertel. Unbeweglich stand die endlose Reihe eleganter Wagen. Die Chauffeure schliefen auf ihren Sitzen, und nur Rudolf starrte hinauf zu den Fenstern, hinter denen er die Geliebte wußte.

Unzählige Sterne standen am tiefblauen Himmel. Eine Sternschnuppe fiel herab. Und Rudolf dachte daran, wie er sich als Kind immer schnell etwas gewünscht hatte, wenn eine solche am Himmel aufglühte.

„Wenn doch Lilian mich lieben könnte!"

Rudolf Langröde lächelte.

Ein vermessener Wunsch, der wohl unerfüllbar blieb.

— — —

An einem der nächsten Tage erhielt Langröde Besuch aus Wien. Es war Herr Meltinger, der alte Beamte, der feine, Langrödes Sache auf eigene Faust führte.

Rudolf hätte den lieben alten Mann beinahe umarmt, weil der aus der Heimat kam, und weil er es war, welcher der Mutter versichert hatte, daß er nicht an seine Schuld glaube. Und weil er vielleicht der letzte Mensch war, mit dem Mütterchen gesprochen hatte.

Lange saßen die beiden Herren zusammen.

„Ich muß nun zu Anwalt Grafford. Er hat ein ungeheures Interesse an der Sache, worüber ich mich schon immerzu gewundert habe. Und um so mehr wundere ich mich, als mir Grafford in einem seiner letzten Briefe versicherte, daß es Miß Jackville sei, die sich so brennend für den Fall interessiere und ihn um jeden Preis geklärt sehen wolle. Es ist doch die Dame, Herr Langröde, bei welcher Sie als Chauffeur angestellt sind?"

„Ja! Sie ist ein selten gütiges, warmfühlendes Geschöpf."

Der kluge Blick des alten Beamten traf das schöne verschlossene Männergesicht, und ein kleines Lächeln umspielte seine Lippen. Dann sagte Herr Meltinger:

„Die Spuren der Verbrecher führen neuerdings nach Amerika. Nach Neuyork! Denken Sie! Und nun bin ich schleunigst aus Wien weg. Was soll ich denn dort, wenn sich die ganze Bande hier in Neuyork ein Rendezvous gibt?"

Gleichmütig brannte sich der alte Herr eine Zigarre an.

„Ich bin noch ganz benommen vor Freude, Sie hier zu sehen, obwohl ich bisher nicht die Ehre hatte, Sie zu kennen. Sie bringen mir ein Stück Heimat mit herüber, und Sie haben auch meine Mutter gekannt."

„Ja! Eine liebe, feine Dame. Und Sie waren ihr Abgott. Schade, daß sie es nicht erleben darf, wenn wir die wahren Täter erwischen. Und ich habe vor meiner Abreise noch einen Rosenstrauß auf ihr einsames Grab gelegt. In Ihrem Namen, Herr Langröde!"

Krampfhaft drückte Rudolf Langröde die Hände des alten Herrn und wandte sich rasch ab.

Nach einer Weile fragte Rudolf:

„Herr Meltinger, haben Sie schon eine Spur?"

Es klang etwas ablehnend. Langröde dachte sich, daß es der alte Mann wahrscheinlich nicht liebte, allzuviel über eine Sache zu sprechen, die noch lange nicht geklärt war. Langröde ging mit sich zu Rate. Sollte er Herrn Meltinger, der ihm wie ein lieber alter Freund vorkam, sagen, was sich um Lilian Jackville vorbereitete? Oder war es besser, wenn er schwieg? Aber konnte denn dieser Mann nicht ganz andere Schlüsse ziehen? Schließlich war er doch im Detektivberuf grau geworden. So erzählte er es ihm doch.

Erzählte von der Chinesenbar, von der Frau, die Lilian Jackvilles Mutter war, und erzählte von dem Manne mit dem gelben Gesicht und dem schwarzen Haar und Bart, der aussah wie ein Südländer. Und merkte es gar nicht, wie Herrn Meltinger die Zigarre kalt wurde, wie er sich in seinen Stuhl zurücklehnte und ihn kopfschüttelnd ansah.

„Natürlich müssen wir die Bande jetzt festnehmen lassen", schloß Langröde.

„Nein, jetzt noch nicht. Ueberlassen Sie das mir, Herr Langröde."

Ein mißtrauischer Blick war in Langrödes Augen.

Wer war der Mann? War er wirklich Meltinger? Oder war er wie ein Gimpel diesem Manne hier auf den Leim gegangen?

Da sagte der Detektiv Meltinger ganz ruhig und freundlich:

„Und wer, sagten Sie, sei diese Frau?"

„Lilians Mutter. Sie sehen sich ganz ähnlich."

„Nein! Sie ist es nicht!"

„Zudem sagte sie es selbst, und es kann auch gar kein Zweifel bestehen, wenn man beide Frauen kennt."

Was es auch Großes und Unsterbliches zu erstreben gibt: den Mitmenschen Freude zu machen, ist doch das beste, was man auf der Welt tun kann.

Peter Rosegger.

Für den Sonntag
Familien-Zeitung
Beilage zu Nr. 98 des Anzeigers
Amtl. Bekanntmachungsblatt
d. d. Landrats zu Siegen

Nr. 8

Der Kampf um die Arbeitszeit

Pg. Dr. Ley

Die Bedeutung
der Aufgabe
Aufgebiet
Tengelmann
Bestimmung
ten zur
zusammen.
Männer
schaft an:
Mitglied
gemeinsam
Wiederweg
u. Wi

Bei
der auf
gelmann

Als
lution
heit
angedeuten
unter
rückgetreten
ser Sorge
Zwischenzeit
Bewußtsein
richtige
ist. Sie
früheren
einmal für
fanden und
Ein natur-
nalsozialistischen
auf den
land unter

Hakenkreuzfahne

Unlösbar

Am
Mordprogramm
das Verbrechen
Vorläufige
Frau Verteidigung
einen Revolver
gelegen
Waffen
von ihnen.
Siegfried

Am Tage
gelagt,
16. Oktober
worden,
(Werkstatt
nach,
Buchmeisterei
genehmen
Anzeige
schildert
Der
30. November
Werner
im Garten
Stunden
Garten
Sekunden
und ihr
Mörder
Stimme
dann
eine
versuchen
getötet ist.
Frau
Nacht
einer
aufgewacht.
Türrahmen
sofort
Der
faltschend,
Knall
für
klärte,
könne
habe.
aufmerksam,
über
Stimmen
zählen,
Werner
Schweinin
Kriminalbeam

„Lilians Mutter befindet sich in Budapest. Sie lebt dort ganz zurückgezogen von der kleinen Rente, die ihr Jackville damals ausgesetzt hat, als er sich von ihr trennte."

„Dann führt diese Frau ein Doppelleben. Sie ist bestimmt hier."

Da stand der alte Beamte auf.

„Lieber Herr Langröde, Sie haben mir mit Ihrer Erzählung einen ungeheuren Dienst erwiesen. Und Sie werden letzten Endes derjenige sein, der in seiner eigenen Sache den besten Griff getan hat. Aber Lilian Jackvilles Mutter lebt still und zurückgezogen in Budapest. Sie hat seit der Trennung von ihrem Gatten amerikanischen Boden nicht mehr betreten."

Rudolf Langrödes Gesicht war bleich, als er sagte:

„Ich beginne zu ahnen, daß ich mitten in einer Tragödie stehe, in der Lilian Jackville auch ihre Rolle zugeteilt ist. Ist es nicht mehr als ein Zufall, daß gerade ich in Kairo mit Miß Jackville zusammengetroffen bin?"

Die Herren besprachen noch einiges und trennten sich bald. Im Fortgehen sagte noch Herr Meltinger:

„Ich habe mich für morgen früh bei Grasford angemeldet; nun werde ich aber doch lieber versuchen, ihn noch heute zu erreichen. Die Sache ist viel zu wichtig, als daß man sich auch nur die kleinste Chance entgehen lassen dürfte."

Rudolf begleitete seinen Gast hinaus. Und nun wich auch der dumpfe Druck der letzten Wochen von ihm. Jetzt sah er doch ein Ziel vor sich, an dessen Gelingen er mitarbeiten mußte.

Am andern Morgen hatte er Dienst bei Lilian. Er saß am Steuer und sah nicht, wie ihre Augen ihn immerzu ansahen. Wie sie den Kopf zurücklehnte und ein stummer Schmerz sich um den blassen Mund grub.

Lilian begann zu ahnen, daß etwas Großes, Riegeahntes, Heiliges sie mit diesem Manne verband, dessen Schicksal sie in Kairo in die Hand genommen. Immer würde sie es nicht lenken können. Denn eins war ihr schon klargeworden: Dieser Mann war eine Herrennatur, die sich niemals einer Frau unterordnen würde.

Wollte sie das?

Und wie dachte sie sich das? Etwa, daß er immer und ewig ihr Chauffeur blieb?

Schmerz und Ratlosigkeit waren in ihr. Heute wußte sie, daß schon die ganzen letzten Monate diese innere Ratlosigkeit in ihr gewesen war, und daß es dieses Gefühl war, das sie so unruhig werden ließ.

Wer war Rudolf Langröde überhaupt? Sie wußte nur das, was er ihr erzählt. Die Nachforschungen hatten zwar die Wahrheit über seine Personalien ergeben, aber sonst wußte sie ja doch herzlich wenig über ihn.

Dennoch glaubte sie an ihn. Hatte ihm von Anfang an jedes Wort geglaubt, das er über sich gesagt hatte.

Wie merkwürdig das war! Sie war doch sonst so mißtrauisch und ablehnend gegen Fremde. Was ließ sie zu diesem Manne solches Vertrauen haben?

Wieder sah Lilian Jackville nach dem Führersitz. Und sah wieder dieses vornehme Männerprofil, sah auf dem Steuer die schönen kraftvollen Hände und mußte plötzlich die Augen schließen vor der jähen Erkenntnis:

„Ich liebe ihn ja!"

Ganz fassungslos war das Mädchen. Die Liebe, kühl und spöttisch bisher abgelehnt, war da, übermächtig, groß, überwältigend.

Was nun?

Lilian fand die Situation lächerlich.

Sie liebte ihren Chauffeur!

Gewiß, er entstammte ersten Kreisen, aber wer fragte denn heute danach?

Ganz gleich, woher er stammte. Ein Chauffeur und eine der reichsten Erbinnen Neuyorks.

War das so schlimm?

Mußte es nicht ein sinnloses Glück bedeuten, von dem stolzen Munde Rudolf Langrödes geküßt zu werden? Was ging es denn die reiche Lilian Jackville an, was andere Menschen dachten und nicht dachten? Mochten sie es für eine Kaprice von ihr halten, wenn sie nur glücklich war.

Sie liebte ihn, nun wußte sie es, und sie hätte am liebsten geweint, so überwältigte sie auf einmal das Bewußtsein, zu lieben.

Wenn er es wüßte! Er hatte immer solch ein unerträgliches spöttisches Lächeln um den Mund, und sie hatte das ganz bestimmte Gefühl, daß dieses Lächeln den Frauen galt.

Sie klingelte Langröde, schob das Fenster zurück.

„Miß Jackville befehlen?"

Lilian lauschte auf die tiefe geliebte Stimme, dann stieß sie hervor:

„Ich möchte nach Hause, schnell!"

An der nächsten Kreuzung wandte der Wagen und fuhr nach Hause. Blaß und voll zitternder Unruhe lehnte Lilian im Wagen. Plötzlich erschien ihr die ganze Welt grau und öde.

„Er liebt mich nicht wieder. Vielleicht wartet drüben ein Mädchen auf ihn." Eine Stimme flüsterte:

„Warum gibst du dein Geld dazu her, damit man ihm die Ehre wiedergibt? Nie kann er zurück, wenn seine Unschuld nicht erwiesen wird."

Lilian schüttelte diesen häßlichen Gedanken ab.

Als sie ausstieg, ging sie schweigend an ihrem Chauffeur vorüber. In ihren Räumen angekommen, befahl sie, niemand vorzulassen. Sie wünsche allein zu sein.

In den nächsten Tagen kam Lord Balbrooke!

Kam mit den allergrößten Hoffnungen, wie man unschwer zwischen den Zeilen seiner Briefe lesen konnte.

Hatte sie wirklich in den letzten Wochen daran gedacht, den Lord zu heiraten? Und hatte sie auf Mabel Howards ständige Bitten, doch den Lord zu erhören, nicht vorsichtig genug geantwortet? Die Howards schienen allen Ernstes zu hoffen, daß sie dem Lord ihr Jawort geben würde.

Lady Balbrooke! Hatte sie mit diesem Gedanken gespielt? Ach nein! Sie hatte für Titel nie viel übrig gehabt. Nur die innere Unklarheit konnte schuld daran haben, daß ihre Absage nicht deutlich ausfiel.

Nun hatte sie die Klarheit. Lord Balbrooke stand ihr ferner denn je.

Was sollte nun werden? Sie konnte sich Rudolf Langröde doch nicht anbieten! Ihm, der so stolz und still war, und der gewiß nur gezwungen in ihren Diensten blieb, weil sie ihm das Versprechen abgenommen hatte, zu bleiben, bis Grasford alles in Ordnung gebracht habe?

Er liebte sie nicht. Vielleicht haßte er sie sogar. Manchmal hatte es beinahe so geschienen.

Sie dachte nach.

Was hatte er denn eigentlich dazugetan, daß sie ihn nun liebte?

Nichts!

Mit stolzen, kalten Augen sah er sie in letzter Zeit an. Und sie fand er in Ordnung, daß er sich gegen die Art und Weise, wie sie in sein Leben eingegriffen, auflehnte.

Wenn sie ihm nun einen Posten gab, vielleicht als Direktor? Johnson würde das machen können. Er müßte Rudolf Langröde in einem ihrer Unternehmen unterbringen. Und dann — ja, was hoffte sie dann? Ihr Geld konnte vieles, aber Liebe konnte sie sich nicht dafür kaufen.

Tante Mary wagte es endlich und kam ins Zimmer. Aber sie fuhr erschrocken zurück. Mit müdegeweinten Augen blickte Lilian ihr entgegen.

„Kind, was ist dir nur?" fragte sie ganz außer sich, denn so kannte sie ihre Nichte ja gar nicht. Lilian war immer so wohltuend kühl und freundlich, fröhlich und unbekümmert gewesen. Und nun mit einem Male Tränen?

Ratlos blickte die alte Dame auf Lilian. Und sie war sehr froh, als diese aufstand und bat:

„Schlaf heute bei mir, Tante Mary, ich will nicht allein sein."

Lilian schlief aber nicht in dieser Nacht. Sie lag ganz still da und blickte mit wachen Augen in das Dunkel.

Die alte Dame schlief längst, das große Haus schwieg, und Lilian lag allein mit ihren Gedanken und war einsamer denn je.

(Forts. folgt.)



Berlin rüstet schon zum 1. Mai.

Auf dem Tempelhofer Feld sind die umfangreichen Arbeiten zur Vorbereitung des Festplatzes für den „Tag der nationalen Arbeit" bereits in vollem Gange. Zur Aufstellung von drei 45 Mtr. hohen Masten werden Betonfundamente gebaut. Das Bild zeigt eine der Baustellen, links die alte Parade-pappel.



Eine Wette.

Heitere Skizze von Mela Escherich.

Jauchzende Jugend fährt in die winterweiße, leuchtende Bergwelt hinein. Hei wie die Hörnerschlitten sausen!

Ein Mordsmädel ist doch die Elli Stürmer. Ueberall voran! Hui, die Kurve! Das ist die gefährliche Stelle.

Bravo, glänzend genommen!

Nur die rote Mütze flog in weitem Bogen davon. Tut nichts, wer denkt in einem solchen Augenblick an ein Mützchen!

Später im Berghotel, als sie alle bei heißem Kaffee verschnauften, kam die verlorene Mütze zur Sprache, wurde plötzlich Brennpunkt des Interesses.

Ihrer vier kämpften um die bevorzugende Gnade, die Mütze holen zu dürfen.

Der fünfte, Theo Marcks, beteiligte sich an dem Wettstreit nicht. Und Elli, ein wenig pikiert, erklärte: „Ihr könnt ja alle danach wettlaufen!"

Dieses „alle" schloß diplomatisch den fünften ein.

Die vier wechselten einen Blick. Aha, darauf lief es hinaus! Theo war nämlich der schärfste Läufer unter ihnen. Wozu da mitmachen? Mochte er allein rennen.

Aber andererseits, warum schob Elli das Näschen hoch, was bei ihr Sturm bedeutete? Und warum blätterte Theo in einem Witzblatt und tat, als ginge ihn die Sache nichts an. Was war da los?

Und so kam man überein, daß die vier wettlaufen sollten.

Und wie nun einer, als Sprecher für alle, fragte, welcher Preis auf die Herbeischaffung der Mütze stehe, sagte Elli: „Ein Kuß!"

Das war ein großes Wort, denn Elli war kein Mädel, das sich so mir nichts, dir nichts abküssen ließ, und die vier Bewerber wußten auch, daß dieses Wort keinem von ihnen galt, sondern allein Theo Marcks, an dessen in die Zeitung geneigtes Haupt das Wort pfeilschnell gerichtet war, — leider ohne die geringste Wirkung!

Es stand also zweifellos fest, daß zwischen Elli und Theo etwas nicht mehr stimmte, und den vieren, die den bisher sichtlich Bevorzugten schon längst zum Kuckuck gewünscht hatten, erschien plötzlich das Gewinnen des Preises als Schicksalswende in ihren Beziehungen zu Elli.

Also, — mit einer gewissen Feierlichkeit erhoben sie sich. Elli ging mit ihnen ins Freie, ein Stückchen die Chaussee entlang, bis zu der Stelle, wo der Weg nach der Rodelschneise abbog.

Den vieren glühten schon die Köpfe. Elli dagegen war kühl und ernst, innerlich wütend.

„Werden Sie uns hier erwarten?"

„Nein", entgegnete sie, „ich gehe ins Hotel zurück. Ich muß einen Brief schreiben."

Damit machte sie auch schon kehrt. Sie hörte noch, wie einer kommandierte:

„Eins, zwei, drei — los!"

Nun rannten sie. Sie sah sich gar nicht nach ihnen um und ging nach dem Hotel, voller Verdruß.

Wenn sie das gewußt hätte, wahrlich, sie hätte kein Wort gesagt, daß sie die Mütze wieder haben wollte. Einen Kuß war ihr die Mütze nicht wert. Einen Kuß einem von diesen Laffen geben zu müssen, — Blödsinn!

Leuchtender Himmel.

Im Glockenklang erwacht das Feld.
Die Lerche singt. Wo schwingt sie nur?
Ein Märchen ist die weite Welt,
Wie neue Schöpfung jede Flur.

Jung strahlt die Sonne wie ein Kind,
Der Himmel leuchtet weiß in Blau,
Wie Balsam ist der weiche Wind,
Und deinen Pfad netzt Ostertau.

Max Bittrich.

Das kommt vom Romanlesen! Weil sie einmal in einem Roman gelesen hatte, daß ein Mädchen einen Mann damit verrückt machte, daß sie einem andern einen Kuß gab.

Sicherlich gab es solche Männer; aber Theo schien andern Stils zu sein.

Theo! — Was hatte er nur? Sie stand vor einem Rätsel. War es Stolz von ihm? Wollte er mit den andern nicht gleich gestellt werden? Aber daß er es ertrug, daß ein anderer sie küßte!

Ah, Männer! Männer denken darüber anders.

Und trotzdem: Theo war sonst ziemlich zur Eifersucht geneigt, wie sie mehrmals schon bemerken konnte. Etwas stimmte da nicht.

Sollte sein Interesse für sie nachgelassen haben? Heute morgen war er doch noch so nett! Aber so etwas geht manchmal schnell.

Das Herz krampfte sich ihr zusammen. Sie war dem Weinen nahe.

Aber da sie nun gerade am Hotel angelangt war, setzte sie energisch eine gleichgültige Miene auf und stapfte ins Speisezimmer.

Da saß Theo noch immer, Zeitung lesend.

Sie bestellte beim Kellner einen Bogen Papier und Tinte. Er brachte es. Sie fing an zu schreiben, legte aber bald die Feder hin, da sie sich beobachtet fühlte. Sie warf Theo einen zornigen Blick zu. Er lachte.

„Was gibt's da zu lachen?"

„Ich mußte über Ihr Gesicht lachen, Fräulein Elli." — „Weil es so bärbeißig ist, gar nicht wie in Erwartung eines süßen Kusses!"

„Taps, der Sie sind!"

Sie war hellwütend. Schleuderte den Federhalter hin.

„Erlauben Sie, Fräulein Elli, wenn Ihnen die Sache so wenig Spaß macht, warum haben Sie sich in diese Lage gebracht?"

„Mengen Sie sich nicht in meine Sachen! Sie wissen nicht, was mir Spaß macht."

Sie zuckte zusammen und sah ängstlich nach dem Fenster. Sie hatte Jodeln gehört. Es waren aber fremde Rodler, die vorbeizogen.

Theo beobachtete ihre Unruhe. „Ich mag die Mädchen nicht, die sich von jedem abküssen lassen", sagte er und griff wieder nach der Zeitung.

„Von jedem abküssen lassen! Davon ist nicht die Rede. Aber ein gegebenes Versprechen muß man halten."

„Gern oder ungern?"

„Taps!"

„Elli! Treten Sie mir den Kuß ab!"

„Blödsinn! Warum das? Sie haben mich in diese Lage gebracht! Warum sind Sie nicht mit den andern gelaufen?"

„Wozu?" sagte er lässig und zog ganz langsam aus seiner Tasche — die rote Mütze. Legte sie auf den Tisch.

Elli schrie auf.

„Ich bin hinter Ihnen gefahren. Sie haben alle gar nicht bemerkt, daß mir die Mütze gerade ins Gesicht flog."

„Nein, aber so etwas!" sagte Elli, weil ihr nichts anderes zu sagen einfiel.

„Elli", bat er zärtlich, „ich habe die Wette gewonnen . . ."

Die Wettläufer rannten, krochen und fluchten die ganze Rodelbahn ab. Nirgends eine rote Mütze.

Sie fragten alle, die ihnen mit Schlitten und Skiern begegneten. Die rote Mütze wurde die von Mund zu Mund fliegende Frage der ganzen Sportjugend.

Schließlich kehrten die vier betrübt nach dem Hotel zurück. Da standen Elli und Theo auf der Veranda, und Elli winkte ihnen mit der roten Mütze lachend zu.

Und beide machten das glücklichste Gesicht von der Welt.

Ja dann — freilich . . .